

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

28 englisch-französische Divisionen im Angriff beiderseits der Somme.

Südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann, 23 Maschinengewehre eingebracht. — 7 Werke von Lutran, darunter auch Panzerbatterien, sind erstürmt. — Die ungeheuren Verluste der Russen. — Unsere militärische Lage ist gut. Keine Herausforderung der militär. Dienstaltersgrenze.

Von den Fronten. Westen.

Der Anfang einer neuen gewaltigen Offensive.

Aus Genf, 5. September, erfährt die „Voss. Zig.“: Die seit Sonntag an der Somme wütende Schlacht ist nach Mitteilungen der französischen Presse nur der Anfang einer gewaltigen neuen Offensive, die den zu Beginn des Monats Juli versuchten und damals gescheiterten Durchbruch diesmal erzwingen will. Das französische Oberkommando unternahm die Angriffe, wie die Blätter ausdrücklich schreiben, nach vorheriger Verständigung unter den Generalstäben der Entente. Für den Generalangriff auf die deutschen Sommerstellungen wurde ein besonderes Armeekorps ausgewählt. Kampferprobte Regimenter, insbesondere Alpenjägerbataillone, ferner bezeichnenderweise Truppen aus dem besetzten Sommegebiete wurden gegen die deutschen Verschanzungen vorgeschickt. Sie gingen unter dem Gefolge der Marcellaise, unter den Klängen von Clairons und mit flatternden Fahnen gegen die Deutschen vor. Nach Schilderungen der Blätter setzte der deutsche Widerstand in der zweiten Linie mit größter Erbitterung ein. Die Schlacht entspann sich immer heftiger und blutiger und wogte lange unentschieden hin und her. In der Verschanzung im südöstlichen Teile eines Ortes fanden die Engländer, als sie schließlich eindringen, nur noch etwa 10 lebende deutsche Soldaten. Zwischen Maurepas und Clerj war der Kampf am erbittertesten. Mehr als fünfstündiger blutiger Kämpfe bedurfte es, um die Deutschen schließlich dort zurückzudrängen.

Guillemont als Preis der 61-Tage-Offensive.

Der Berner „Bund“ betont, daß die Engländer zur Einnahme von Guillemont einer Offensivtätigkeit von 61 Tagen benötigten, also 60 Tage mehr, als Haigs Operationsplan veranschlagte. Nach dieser Differenz seien auch die Opfer zu bemessen, die die Angreifer gebracht haben, um dieses erste Ziel einer ursprünglich auf Durchbruch angelegten Offensive zu erreichen. Wesentliche strategische Punkte, meint der „Bund“ weiter, gingen den Deutschen im Raume der Somme nicht verloren, und es wäre eine strategische Stärkung ihrer Gesamtposition, wenn sie im Westen im geeigneten Augenblick die bedeutend verfürzte Linie wählten und alle irgendwie entbehrlichen Kräfte auf denjenigen Punkt des eine strategische Einheit bildenden europäischen Schlachtfeldes wüfren, wo jetzt von allen Parteien eine klare positive Entscheidung gesucht werden müsse.

Der Granateregen an der Somme.

II. Berlin, 5. September. Der Kriegsberichterstatte Georg Queri meldet dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Großen Hauptquartier über die letzten Kämpfe an der Somme: Es sind wohl noch nie und nirgends Geschütze in einer derartigen Masse zusammengeballt worden, wie an der Front Maurepas-Clerj. Der Feind gab alles Geld aus, für das man irgendwo Munition erwerben konnte. Er legte Hunderte von Granatendepots hinter seiner Linie an, bis er seine angehäuften Geschütze für den größten Tag seines Offensivprogramms einstellen konnte, und

dann versuchte er, die deutsche Linie auf jedem Quadratfuß einzudecken. Seine Sturmtruppen vermochten an der Stelle ihres günstigsten Arbeitsgebietes bis 1500 Meter vorzudringen. Sie konnten zwei rauchende, lohlende Dörfer nehmen. An der zweiten Verteidigungslinie, als der Weg nicht mehr über lauter Schutt und Leichen führte, prallten sie ab. Sie fanden einen wütenden Empfang, der ihnen viel Blut kostete. Sie jagen sich wieder im Besitz von ein paar Quadratkilometern ihres Landes, die sie zu einer Wüste gemacht hatten, bevor sie sie besetzten durften. Merkwürdigerweise sind es wieder die Franzosen, die hier vorwärts kamen. Die Engländer blieben wieder mit ihren Absichten stecken und ihr Angriffsfeld ist überfüllt mit Leichen. Die deutsche Linie ist jetzt fast schnurgrade.

1963 Opfer ihrer eigenen Kriegsmut.

Berlin, 5. September. (Nicht amtlich.) Die regelmäßigen namentlichen Veröffentlichungen der „Gazette des Ardennes“ über die „Opfer ihrer eigenen Landsleute“ weisen für den Monat August 1916 wiederum sehr hohe Zahlen auf. Hiernach sind im besetzten französisch-belgischen Gebiet durch Artilleriefeuer oder Fliegerbomben unserer Feinde getötet: 31 Männer, 27 Frauen, 17 Kinder; verwundet: 52 Männer, 90 Frauen, 39 Kinder. Von den in den Vormonaten als verwundet gemeldeten Personen sind drei Männer ihren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der unschuldigen Opfer der friedlichen Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete im Westen seit September 1915, also seit einem Jahr, auf insgesamt 1963 gestiegen.

WB. Wien, 5. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien:

Bei unveränderter Lage nichts von Belang. Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Angriffe der Russen gegen die Karpatenfront der Verbündeten dauern an. Bei Bundan Moldovi schlugen unsere Truppen zahlreiche starke Vorstöße ab. Am oberen Czernoz und südlich von Bytzece wird heftig gekämpft. Nordwestlich von Korcos-Mezoe scheiterten alle Versuche des Feindes, Raum zu gewinnen. Südwestlich von Brzezany wurde auch das letzte vorgestern verloren gegangene Grabenstück zurückgewonnen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front ist stellenweise erhöhte Artillerietätigkeit eingetreten. Im Ruffredo-Gebiet kam es zu erbitterten Kämpfen um den Sorane-Gipfel, den unsere Truppen vorübergehend verloren, durch kühnen Gegenangriff aber wieder zurückgewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Italienische Truppen überschritten gestern früh bei Feras die Bojsa. Ein Angriff unserer Reserven gegen den feindlichen linken Flügel warf den Gegner zurück. Das Feuer unserer schweren Artillerie begleitete die auf das Südufer des Flusses weisenden italienischen Kolonnen. Während des Kampfes schoß der Feldpilot, Stabsfeldwebel Arigi, einen feindlichen Kampflieger ab; ein Junge ist tot, der zweite gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

685000 Mann 54600 Offiziere russische Verluste.

Die Verluste der Russen seit dem 1. Juni, also seit Beginn der russischen Offensive bis zum 2. August, betragen, wie mehreren Berliner Blättern aus Schweizer Zeitungen übermittelt wird, nach den amtlichen Verlustlisten 685 000 und 54 600 Offiziere tot, verwundet, vermisst. Allein 18 000 Offiziere werden als gefallen angesehen, darunter 23 Generale und 38 Regimentskommandeure.

Die Entwicklung der rumänischen Front.

II. Aus Petersburg wird berichtet: In besugten Kreisen ist man der Meinung, daß die Operationen an der rumänischen Front sich in drei Richtungen entwickeln, nämlich in der Richtung von Kronstadt, von Hermannstadt und von Bisth.

Balkan.

Großfürst Nikolaus Oberbefehlshaber gegen Bulgarien.

Stockholm, 5. September. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll nach Meldung russischer Blätter zum Oberbefehlshaber der russischen Balkanarmee, die zum Kampf gegen die Bulgaren und Türken bestimmt ist, ernannt werden. Die Blätter knüpfen hieran lange Kommentare und betonen, daß die Berufung des Großfürsten auf den neuen Posten unmittelbar bevorstehe.

Eine blutige Schlappete der Rumänen.

Sofia, 5. September. Generalkabsbericht vom 3. September. An der mazedonischen Front keine Veränderung der Lage. Rängs der ganzen Front schwaches gegenseitiges Artillerie- und Gewehrfeuer. Etwas lebhaftere Tätigkeit herrschte nördlich des Ostrowo-Sees und im Tale der Moglenitza, wo einige schwache Angriffe durch Feuer zurückgewiesen wurden. Die feindliche Flotte beschloß die Befestigungen nördlich von Kawalla, wo auch feindliche Flugzeuge Bomben abwarfen, ebenso wie auf die Dörfer Strowo, Saznatar und den Bahnhof von Anguista. Mehrere Einwohner, darunter Frauen und Kinder, wurden getötet oder verwundet. — Im Norden überschritten am 2. September unsere Armeen die Grenze an der Dobrudschja, wobei sie vorgeschobene Abteilungen des Feindes kräftig zurückdrückten. Unsere Armeen rückten auf Kurtbanar, bemächtigten sich dieses Punktes nach entscheidendem Kampf, wobei 165 Soldaten und 2 Offiziere zu Gefangenen gemacht wurden. Der Feind ließ 100 tote und eine große Anzahl Gewehre und Ausrüstungsgegenstände zurück. Eine unserer Abteilungen besetzte die Stadt Akkadinar. Der Vormarsch wird auf der ganzen Front fortgesetzt.

Portugiesische Artillerie in Saloniki.

WB. „Matin“ meldet aus Athen: Das Blatt „Embros“ meldet, daß eine Abteilung portugiesischer Artillerie in Saloniki ausgeschifft wurde, und versichert, daß demnächst 15 000 portugiesische Soldaten gelandet werden würden.

Süden.

Venedig zur Kriegszeit.

WB. Bern, 5. September. Eine Korrespondenz des „Journal“ aus Venedig bringt

einige interessante Einzelheiten über die Lage in der Stadt, die die italienische Presse nicht verbreiten darf. Darin heißt es, es sei sehr schwierig, sich Eintritt in die Stadt zu verschaffen, die fast ganz verlassen sei. Die österreichischen Flugzeuge hatten über 20 000 Bewohner daraus vertrieben. Die Folgen der Explosionen österreichischer Bomben seien an vielen Orten sichtbar. Alle beweglichen Kunstschätze seien nach Rom gebracht worden. In Venedig hielten sich viele Franzosen und Engländer auf. Die letzteren seien der Unterseebootstation zugeteilt.

Luft- und Seekrieg.

Deutsche Fliegererfolge an der nord-furländischen Küste.

W.B. Berlin, 5. September. Infolge des günstigen Wetters war die Fliegerfähigkeit im Laufe des gestrigen Tages an der nord-furländischen Küste und am Eingang der Rigaer Bucht sehr lebhaft. Unter anderem griffen deutsche Seeflugzeuge mit Erfolg die russische Flugstation Arensburg auf Desel an und kehrten, trotz heftiger Gegenwehr, unbeschädigt zurück. Angriffe des Gegners auf die nord-furländische Küste wurden durch unsere Seeflugzeuge und Abwehrbatterien vereitelt. Einige Bomben fielen, ohne Schaden anzurichten, in die See oder in das waldige Gelände. Ein russisches Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer beschädigt.

Verseht.

W.B. Nydals berichtet, daß die norwegischen Dampfer „Gothard“, 1462 Bruttoregistertonnen, und „Setesdal“, 1476 Bruttoregistertonnen, verseht worden sind.

Verluste der Handelsflotten.

Nach einer Aufstellung des Bureaus „Veritas“ in Paris beläuft sich die Zahl der im Monat Juni durch Kriegereignisse verloren gegangenen Handelsschiffe auf 60 mit insgesamt 109 075 Tonnen. Auf die Handelsflotte der Allierten kommen vier Fünftel dieser Verluste, nämlich 49 Schiffe mit 81 601 Tonnen. Italien hat unter den feindlichen Unterseebooten am meisten zu leiden gehabt. Es verlor 12 Dampfer, 13 Segelschiffe mit rund 37 000 Tonnen. Die Verluste der Engländer im Juni betragen nach der „Veritas“ 13 Dampfer mit 28 399 Tonnen.

Zwei englische Torpedobootzerstörer beschädigt.

Von der russischen Grenze wird der „Nat.-Ztg.“ gemeldet: „Nowoje Wremja“ berichtet aus London: Bei einem Ueberfall an der kleinasiatischen Küste wurden in der Gegend von Macri zwei auf Erkundungsfahrt begriffene englische Torpedobootzerstörer, die im Verbände eines großen englischen Geschwaders die kleinasiatische Küste blockierten, schwer beschädigt. Einer der Zerstörer erhielt aus einem 75-Millimeter-Geschütz vier Volltreffer, die auf Deck des Schiffes Verheerungen anrichteten. Der zweite Zerstörer wurde an der Wasserlinie und am Schornstein nicht unerheblich beschädigt.

Die russische Schwarzmeerflotte vor Rumänien.

Haag, 5. September. Die „Morning-Post“ meldet aus Petersburg, daß die Ausfaltung eines großen Teils der russischen Schwarzmeerflotte in Konstanza erwartet wird. Diese Maßnahme läßt vermuten, daß bald größere Unternehmungen zur See gegen die bulgarische und türkische Küste geplant sind.

Die englischen Erpresser.

Der „Nieuwe Courant“ erzählt, daß die Getreideladungen von zweien der Schiffe, die so lange in England festgehalten worden waren, ganz verborben sind. Für den unfreiwilligen Aufenthalt in England mußten den britischen Hafenbehörden ungefähr eine Million Gulden Hafengelder gezahlt werden.

Rußland und Schweden.

W.B. Stockholm, 4. September. Das Schwedische Telegrammbüro meldet: Laut telegraphischer Mitteilung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg hat die russische Regierung eine entgegenkommende Antwort bezüglich der Aperung des deutschen Dampfers „Deltoro“ gegeben.

Der Gegner des vernichteten Zeppelin.

W.B. London, 5. September. (Neuter.) Der oerunglückte Zeppelin ist durch den Fliegerleutnant William Robinson herabgeschossen worden. Der König hat dem Offizier das Viktoria-Kreuz verliehen. Robinson war zwei Stunden in der Luft geblieben und hätte vorher ein anderes Luftschiff angegriffen.

Der Zeppelinangriff auf London.

W.B. London, 4. September. Neuter meldet: Was London gestern nacht erlebte, ist unvergesslich, obgleich das alles nur etwas über 20 Minuten (?) dauerte. Beim Nähen der Zeppeline wurde der Himmel methodisch mit Scheinwerfern abgeleuchtet. Kurz darauf wurde ein einzelner Zeppelin von den Scheinwerfern entdeckt. Fern und nah feuerten die Kanonen auf den Zeppelin, der hinter einer Wolke Schutz suchte. Einige Augenblicke später erreichte das Drama seinen Höhepunkt. Ganz London war für 5 Sekunden in grelles Licht getaucht, gleich Sonnenuntergang. Alle Lärme, Schornsteine und Telegraphendrähte waren einem Augenblick deutlich sichtbar. Darauf kehrte die tiefe Dämmerung zurück. Während seiner Fahrt wurde ein Zeppelin durch Flugzeuge verfolgt, deren undeutliche Umrisse im Lichte der Scheinwerfer zu unterscheiden waren.

Ein Augenzeuge, der aus unmittelbarer Nähe das Luftschiff abstürzen sah, beschreibt, wie das Luftschiff mit dem Vordersteuern zu unterst niederfiel, und zwar mit einem furchtbaren Knall. Das ausströmende Gas fing Feuer und unmittelbar darauf auch die Hülle des Luftschiffes. Das Luftschiff brannte etwa anderthalb Stunden, wobei man fortwährend die Explosionen der Maschinengewehrpatronen hörte. Die Umstehenden schütteten Wasser auf das Braud. Am Sonntag begaben sich Tausende von Menschen nach Endfield. Man sah jedoch nur wenig von dem Unglück, da das Braud bereits weggeräumt war. Die Photographien, welche von dem abgestürzten Luftschiff aufgenommen wurden, zeigen, daß die schweren Teile der Maschinen sich so tief in den Boden gehoben hatten, daß sie ausgegraben werden mußten. Die Katastrophe wurde in einer Entfernung von 40 Meilen gesehen. Nach weiteren Meldungen des Londoner Korrespondenten der „Zy“ fiel der Zeppelin in einer Gegend nieder, die von Rentnern und Beamten bewohnt wird, die sich tagsüber in der City aufhalten. Der Zeppelin hat bei seinem Absturz noch einigen Schaden angerichtet. Während des Falles beleuchteten die aufschlagenden Flammen die ganze Umgebung. Infolge der stark beschädigten Hülle des Luftschiffes und der noch fortwährend stattfindenden Explosionen konnten die Leichen der Mannschaft erst spät in der Nacht geborgen werden.

Daresalam von den Engländern besetzt.

London, 4. September. (Antich.) Am 4. September, morgens 9 Uhr, ist Daresalam besetzt worden. Seestreitkräfte in Verbindung mit Truppen aus Bagamoyo und Saadani sind damit beschäftigt, den ehemaligen Sitz der Regierung und Hauptstadt des deutschen Schutzgebietes zu besetzen. Südlich von Mrogoro wird unsere Verfolgung der deutschen Hauptstreitkräfte fortgesetzt. Der Hauptteil der Truppen unter Smuts befindet sich in der Umgebung von Mabombo im Osten der Sapes- und der Wunguru-Berge. Kleinere Streikräfte stoßen südlich durch das Sogelland vor, während im Westen berittene Truppen nach Süden auf die Uebergänge über den großen Fluß Ruahu drücken im gemeinsamen Vorgehen mit einer Abteilung von van Deventers zweiter Division, die Kilumi (42 Meilen südlich von Kilossa) erreicht hat. Im südlichen Gebiet besetzen Abteilungen unter Northey New-Fringa und wurden von diesem Ort und von Lupembe nach Mahenge zu weiter geleitet, in welcher Richtung alle noch im Felde stehenden deutschen Truppen den Rückzug angetreten haben.

Der rumänische Einfall in Siebenbürgen vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Graf Apponyi (Unabhängigkeitspartei) ergriff das Wort. Er sagte, er pflichte dem Ministerpräsidenten bei, daß für den Selbstverteidigungskampf in des Wortes höchster Bedeutung die ganze Energie der Nation bis an die äußerste Grenze angespannt werden müsse. Er könne jedoch nicht verschweigen, daß die Leitung der Staatsgeschäfte, die bisher ohne jede Kritik und Kontrolle sozusagen auf diktatorischem Wege erfolgte, nach den begangenen Fehlern ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Mangel an Voraussicht, den die Regierung während der Zeit, die der Kriegserklärung vorhergegangen ist, und während der ersten Stunde des Einbruches bewiesen habe, sei offenbar.

Daß Rumänien mit großer Verfehlung vorgegangen sei, und die diplomatische Vertretung irregulär habe, und daß der Einbruch unerwartet gekommen sei, sei eine historische Tatsache. Allein das könne nicht als Entschuldigung dienen für diejenigen, deren Pflicht es sei, solche Verwidelungen vorzusehen, und deren Aufgabe es sei, zu vereiteln, daß das Land vor solche Ueberreizungen gestellt werde. Graf Julius Andrássy (Verfassungspartei) stimmte dem Ministerpräsidenten in der Beurteilung Rumäniens zu. Es sei Unwahrheit, daß Rumänien den Krieg für die Verwirklichung des Nationalitätenprinzips führe, seine Gepläne richteten sich auch auf von Ungarn und Sachsen bewohnte Gebiete. Uebrigens habe Rumänien das Recht verloren, sich auf das Nationalitätenprinzip zu berufen, denn es habe unter ähnlichen Umständen, wie Ungarn, auch Bulgarien angegriffen, um rein bulgarisches Gebiet den Bulgaren zu entreißen. Die Erklärung des rumänischen Abgeordneten Pap-Gleso, sowie zahlreiche Neußerungen hervorragender ungarländischer Rumänen bewiesen, daß die rumänischen Bewohner Ungarns von einer Befreiung durch das Königreich Rumänien nichts wissen wollten. Die Anwendung des Nationalitätenprinzips sei also eine Phrase, hinter der nichts anderes stehe, als der nichtswürdige Versuch, Ungarns schwere Lage zum Vorderraus auszunutzen.

Redner kritisierte dann das Verhalten der Regierung. Er gebe zu, daß ein Irrtum darüber habe herrschen können, in welchem Zeitpunkt der rumänische Angriff erfolgen werde, regelmäßig pflege man aber dem Feinde nicht zu sagen, wann man loslagern wolle. Es sei Aufgabe der Diplomaten, trotz solcher Behauptungen des Gegners, die Wahrheit festzustellen. Wenn die Gefahr so drohend sei, müsse man mit allen Möglichkeiten rechnen, und deshalb sei das Vertrauen zur Rettung der auswärtigen Angelegenheiten, das ohnehin im Wanken war, vollständig erschüttert.

Andrássy schloß: Die Verfassungspartei hat beschlossen, für den Kampf der Nation alle moralische Kraft zur Verfügung zu stellen. Die Lage ist ernst, allein absolut nicht kritisch. Ich vertraue auf den Erfolg, nicht nur deshalb, weil meine Natur unter solchen Verhältnissen ein Zagen nicht kennt, sondern ich vertraue auch auf Zahlen. Die Sache steht nämlich nicht so, daß wir einen neuen Feind mehr haben, und daß eine neue kräftige Armee gegen uns kommen wird. Man darf nicht vergessen, daß gerade Rumänien wegen der bulgarischen und die türkische Armee bisher gebunden waren. Diese Kräfte werden jetzt frei, und

werden an dem großen Kampf teilnehmen, sodas mit der Zunahme des Feindes auch unsere Kraft gewachsen ist. Ich vertraue auf unsere Kraft und vertraue auf den endgültigen Erfolg, doch müssen wir uns zugleich eine neue Führung sichern. (Lebhafter Beifall links.) Graf Michael Karolyi (Unabhängigkeitspartei) rügte, daß die Bevölkerung nicht rechtzeitig gewarnt worden sei, und die Räumung des Kriegsgebietes Hals über Kopf habe erfolgen müssen, wohl auch große wirtschaftliche Werte, an denen das Grenzgebiet so reich sei, Gold, Salz- und Kohlengruben dem Feinde überlassen worden seien. Stefan Ratoczy (Klerikale Volkspartei) sagte, die Majorität erweise dem Ministerpräsidenten keinen guten Dienst, wenn sie alle begangenen Unterlassungssünden gutheißt und die schändliche Verteidigung des Ministerpräsidenten beifällig aufnehme. Hierauf ergriff Graf Tisza von neuem das Wort. Er sagte: Wir fühlen mit unseren hart bedrückten Siebenbürger Mitbürgern. Es ist begreiflich, daß die Leute, die genötigt waren, Haus und Hof zu verlassen, erregter Stimmung sind, doch darf dieses Gefühl nicht auf das Gebiet übertragen werden, wo größte Besonnenheit und Einigkeit erforderlich ist. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß es infolge der gänzlichen Unbestimmtheit des Einbruches unmöglich gewesen sei, die Einwohner zu warnen und auf eine ungewisse Möglichkeit hin zum Verlassen ihrer Wohnstätte aufzufordern. Der Irrtum über den Zeitpunkt des Angriffes sei auch dadurch herbeigeführt, daß vom Könige von Rumänien solche Erklärungen abgegeben worden seien, die den Irrtum leicht begreiflich machen. Der Ministerpräsident wurde vielfach durch Zwischenrufe unterbrochen. Er sagte dann: Wir haben uns bezüglich der rumänischen Rüstungen nicht in Täuschungen gewiegt. Ich muß noch besonders betonen, daß den Botschafter Gesandten der Monarchie kein Vorwurf treffen kann.

Die Klage, die hier erhoben wird, daß Graf Szechenyi sich ein Verhängnis oder einen Irrtum zuschulden kommen ließ, kann nicht abhellen, daß ich dem gänzlich grundlos angegriffenen Mann Gerechtigkeit widerfahren lasse. Das sicherste diplomatische Mittel gegen die rumänische Gefahr bestand jedenfalls in dem bulgarischen Bündnis. Die Aktion, welche den Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte ergeben hat, war in Verbindung mit dem Bündnis mit der Türkei ein bedauerlicher und wichtiger Dienst, den unsere Diplomatie geleistet hat. Ich bitte die Abgeordneten, strenge Kritik zu üben. Ich werde mich allen Weilen mit offener Brust gegenüberstellen. Aber ich bitte Sie, nicht das hohe Gut, welches uns allen und der ganzen Nation angehört, das Kapital der sittlichen Kraft, anzutasten, dessen wir in den großen Augenblicken des Krieges so sehr bedürfen.

Ein elender Besserungsverlauf an Bulgarien.

Der Viererband hat vor oder nach der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn der „Kreuzzeitg.“ zufolge den Versuch gemacht, auf diplomatischem Wege mindestens Bulgarien dahin zu bringen, daß es dem russisch-rumänischen Einbruch nach Oesterreich-Ungarn mit verminderten Armen zusehe. Aus Quellen, die man im allgemeinen als zuverlässig anerkennen kann, kamen, wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, Mitteilungen, daß der Viererband durch Vermittelung des rumänischen Gesandten in Sofia der bulgarischen Regierung für den Fall, daß sie sich entschließen könnte, den rumänischen Angriffen gegen Oesterreich-Ungarn Gewehr bei Fuß zuzulegen, ganz bestimmte Anerbietungen gemacht hat. Es heißt, der Viererband habe der bulgarischen Regierung den Besitz von ganz Serbisch-Mazedonien und von Kavalla nach dem Kriege garantiert. Er habe den Bulgaren sogar auch noch Miß und Brot zugesprochen, wenn das wieder aufstehende Königreich Serbien Bosnien und die Herzegowina erhalten würde. — In Sofia wird man von vornherein gewußt haben, was es mit solchen Anträgen auf sich hat, und Bulgarien bei genügender Erfahrungen mit Rußland gemacht, um den geplanten Betrug zu wittern. So ist denn dieser Versuch elend verunglückt und an der ernsthaften Gesinnung und ehrenwerten Bundesstreue Bulgariens und der Türkei gescheitert. Für das weitere aber werden die Waffen der Verbündeten sorgen.

Die Entente verlangt von Griechenland unbedingten Gehorsam.

Das „N. Z.“ meldet aus Lugano: Im italienischen Ministerrat teilte Sonnino mit, Italien beteilige sich an der Aktion gegen Griechenland mit drei Kriegsschiffen, die sich bereits dreier deutscher Dampfer, sowie der Funkstation bemächtigt hätten. Die aus der Konsultation wohlinformierte „Stampa“ meldet weiter, die Lage in Griechenland sei geradezu furchtbar. Die nach Europa gelangenden Nachrichten geben nur den kleinsten Teil der tatsächlichen Ereignisse wieder, da Athen von der Welt völlig isoliert ist. Die „Stampa“ macht Andeutungen über eine Abreise des Königs nach Larissa und die Einsetzung einer Regentenschaft. Die italienische Regierung habe indessen Zaimis wissen lassen, daß Italien, trotz der jüngsten Angriffe Venizelos' auf Italien, die man in Rom bereits vergessen und verziehen habe, von der lauzierten Freundschaft für Griechenland besetzt sei und ihm gern helfen werde, sich aus der gegenwärtigen Krise zu befreien. Jedoch verlange Italien, im Bunde mit der Entente, von Griechenland absoluten Gehorsam.

Venizelos und Zaimis.

Aus Amsterdam, 5. September, erzählt die „N. Z.“: Ueber die Zustände in Griechenland liegen in London Meldungen aus zuverlässiger Quelle vor, die besagen, daß Griechenland von der See aus völlig blockiert ist. Venizelos, dem eine große Menge englische und französische Gelder zur Verfügung stehen, sollte Mitte der abgelaufenen Woche auch im Süden Griechenlands von Athen aus eine Revolution hervorrufen, um der Entente Gelegenheit zu bieten, zum Schutze ihrer Gesandtschaften und Landesgenossen Athen und andere Teile des Landes zu besetzen. Die Viererbands-

gesandten hatten dazu bereits ein Geschwader mit Landungstruppen herbeigerufen; doch der dem König treu gebliebene Teil der Regierung und des Militärs hat die venizianischen Intrigen in der Hauptstadt vereitelt. Die Diplomaten der Entente haben dann einen neuen Gewaltstreich versucht, indem sie gemeinsam mit Venturosos danach trachteten, Jaimis zu einem Staatsfeind zu bringen. Obwohl auch hierbei das System versucht wurde, das bei Sonnino und Brattiano der Entente zum Erfolg verhalf, hat Jaimis das Anerkennen strittig abgelehnt; der Scheit der Bank von England war nicht anzubringen.

Der König und der Kronprinz einig.

Der Berliner „Volkswache“ erfährt aus Athen, der Kronprinz habe sich geneigt, im Falle einer ergünstigen Abänderung seines Vaters den Thron zu übernehmen. Die Entente habe deshalb die Abberufung der Prinzen Nikolaus und Andreas aus Petersburg veranlaßt, um mit diesen zu verhandeln.

Es gibt gefährliche Gedanken in Dublin!

W.B. New York, 5. September. (Durch Funkpruch des Vertreters des Volkswachens.) In einem Aufsatz über die Lage in Irland, der als Meldung aus London im „American“ veröffentlicht wird, schreibt das irische Unterhausmitglied Dr. Arthur Lynch: Der Aufstand der Sinn-Feiner hat das irische Volk belebt. Obwohl Dublin äußerlich ruhig ist, besteht ein tiefes Gefühl der Unzufriedenheit. Es gibt gefährliche Gedanken in Dublin, auch angesehenen Personen sind in den Polizei- und Gerichtsberichten mit dem Vermerk „Gefährlich“ versehen. Bei Beginn des Aufstandes war die Volksmenge in Dublin den Sinn-Feinern feindlich gesinnt. Als aber dann der Aufstand erstreckt war, kamen Tag für Tag Nachrichten von der Ermordung der Führer und von Männern, die keine Führer waren, dann die Erzählungen von Mord, schrecklichen Hinrichtungen, Plünderung, Räuberei. Das Verhalten des Generals Maxwell und die Dummheit der britischen Regierung haben vollendet, was einer jahrelangen Propaganda nicht gelungen war, sie haben aus Dublin eine Stadt der Sinn-Feiner gemacht. Die Sinn-Feiner-Woge ist über ganz Irland gegangen. Die Sinn-Feiner-Führer werden zu neuen Helden für das Volk. Casement ist in die heilige Schar der irischen Helden aufgenommen. Während schließlich bis vor kurzem die Sinn-Feiner-Bewegung unter den Priestern sich hauptsächlich auf wenige junge Priester auf dem Lande beschränkte, scheint jetzt die ganze Priesterschaft durchzuckt, und der Mann auf der Straße nimmt die Bischöfe und Erzbischöfe für seine Gesinnung in Anspruch. Diese neue Gesinnung hat die Rekrutierung tatsächlich erstarkt.

Gefallsvorschuße zur Kartoffelbeschaffung für den Winter.

W.B. Berlin, 5. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf Wunsch des Verbandes deutscher Beamtenvereine haben der Finanzminister und der Minister des Inneren die ihnen nachgeordneten Behörden ermächtigt, den ihnen unterstellten Beamten und händigen Arbeitern in Staatsbetrieben zur Beschaffung des Wintervorrats an Kartoffeln und Heizmaterial auf ihren Antrag Gehalts-(Lohn-)Vorschuß zu gewähren. Die Vorschüsse sollen einen Monatsbetrag des Gehalts (Lohnes) nicht übersteigen und nicht über die Höhe des für diesen Zweck tatsächlich aufgewendeten und deshalb beim Antrag nachzuweisenden Betrages hinausgehen. In dem Antrag hat der Beamte (Arbeiter) die Mengen und die Preise der beschafften oder zu beschaffenden Wintervorräte anzugeben, und ferner nachzuweisen, daß er zu pfleglicher Lagerung und Behandlung der Kartoffelvorräte in der Lage ist, so daß deren Verderb nicht zu befürchten ist. Bei den ihr

Gehalt in vierteljährlichen Raten empfangenden Beamten sollen die Vorschüsse außerdem nicht mehr als zwei Drittel der für die gedachten Anschaffungen rechnergemäß nachzuweisenden Aufwendungen betragen. Von diesen Beamten sollen die zu empfangenden Vorschüßbeträge in zwei gleichen Raten bei den Gehaltszahlungen für die Vierteljahre Januar-März und April-Juni 1917 abgetragen werden, von den übrigen Vorschüßempfängern in fünf gleichen Raten bei den Löhnen (Lohn-)Zahlungen in den Monaten November und Dezember 1916, und Februar, März, Mai 1917.

Ruffland in Niederländisch-Indien.

Unruhen und Plünderungen werden aus verschiedenen Ortschaften Niederländisch-Indiens gemeldet. Es haben Geschieße gegen die Ruffen in Batavia stattgefunden, wobei es Tote und Verwundete gab. Militär befindet sich im Aufstandsbereich.

W.B. Haag, 5. September. (Amtlich.) Dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien wurde telegraphisch berichtet, daß der Kontrolleur Walter mit seinem Personal und Mannschaften der bewaffneten Polizei in Soerabangon wahrscheinlich ermordet worden sind. Sonntag nachmittag sind 65 Mann von Tandjong-Price nach Palembang abgegangen und gestern zwei Kompanien Infanterie. Nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus Weltevreden wird aus Mardabo berichtet, daß die Europäer flüchten. Der besetzte Ort wurde in Brand gesteckt. Man will einen Streifzug durch das aufständische Gebiet unternehmen.

Kleine Auslandsnotizen.

Norwegen. Kranke Gefangene nach Norwegen. Wie Dänemark, so will nach der „National Tidende“ auch Norwegen 2000 kranke oder schwer verwundete Kriegsgefangene, jedenfalls von beiden Seiten, in Pflege nehmen.

Frankreich. Eine chemische Fabrik niedergebrannt. Der „Matin“ meldet aus Toulouse: Die chemische Fabrik Saint Sauveur ist vollständig niedergebrannt. Sehr große Mengen Chemikalien sind vernichtet worden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Letzte Nachrichten.

Russischer Fliegerangriff auf Kurland.

W.B. Berlin, 6. September. (Amtlich.) Gestern nachmittag griffen mehrere russische Flugzeuge Angernsee in Kurland ohne Erfolg mit Bomben an. Unseren Abwehrflugzeugen gelang es, einen feindlichen Doppeldecker zur Landung zu zwingen. Die Besatzung ist gefangen genommen.

Der deutsche Gesandte für Rumänien auf der Heimreise.

Berlin, 6. September. Nach einem hier am Montag eingegangenen Telegramm soll der deutsche Gesandte in Rumänien mit dem Gesandtschaftspersonal über Kurland nach Schweden abgereist sein.

Revision im Liebknechtprozess.

Berlin, 6. September. Im Prozeß gegen den Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht haben nunmehr in letzter Stunde sowohl der Gerichtsherr als auch der Angeklagte gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts vom 23. August Revision eingeleitet. Der Gerichtsherr hat gutem Vernehmen nach von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch gemacht, da, wenn die Sache vom Reichsmilitärgericht zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen würde, dem höheren Strafmaß des Vertreters der Anklage stattgegeben werden könnte. Der Angeklagte dagegen bestreitet nach wie vor, Kriegsverrat begangen zu haben.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht beiderseits der Somme wurde mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt; 28 englisch-französische Divisionen griffen an. Nördlich der Somme sind ihre neuen Angriffe blutig abgewiesen. An kleinen Stellen gewann der Gegner Raum. Clermont ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist in hin- und herwogendem Infanteriekampfe die erste Stellung gegen den erneuten Anlauf der Franzosen an der Front von Barleux bis südlich Chilly behauptet.

Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie gesäumt. Spätere Angriffe sind restlos unter schwersten Verlusten abgefallen. Mecklenburgische, hollsteinische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus dem zweitägigen Kampfe südlich der Somme 31 Offiziere, 1497 Mann von 10 französischen Divisionen, an Deute 23 Maschinengewehre eingebracht.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Angriffe sind nördlich der Bahn Błoczow-Larnopol in unserm Feuer geschettert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zwischen der Plota-Lipa und dem Dnjepr haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen drückten sie schließlich die Mitte der Front zurück.

In den Karpaten hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von Zable und von Schipoth kleinere Vorteile errungen. An vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Sieben Werke von Zutrakan, darunter auch Panzerbatterien, sind erklümt. Nördlich von Dobric sind starke rumänisch-russische Kräfte von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeschlagen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervoransage für den 7. September.
Heiter, am Tage wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von **Nachlässen,** Einzug von **Erbchaftsforderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker.**
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Städtische Kriegsküche Waldenburg i. Schl.

Die Bezugskarten sind jetzt stets werktäglich vormittags in unserem Stadtbauamt abzuholen, und zwar an den Tagen: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Freitag mittag nach 12 Uhr eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 5. September 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Älterer Bürogehilfe,

der möglichst selbständig arbeiten kann und militärfrei oder kriegsinvalide ist, für das Büro für Schulen, Grundstücks- und Sparkassenachen sofort gesucht.

Bedingung: Maschinenschreiben und Stenographie.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche sofort erbeten.

Waldenburg, den 5. September 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 5. d. Mts. ist das Brotbuch, lautend auf den Bergbauer Gustav Rose, hier, Töpferstraße 35, verloren gegangen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.

Waldenburg, den 6. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Neuhendorf.

Zwecks Feststellung des Bedarfs der hiesigen Einwohner an Kartoffeln für die Zeit von jetzt bis 15. April 1917 werden diejenigen Personen, welche ihren Bedarf nicht aus eigener Ernte decken können, aufgefordert, ihren Bedarf Freitag den 8. September d. J., nachmittags von 6 bis 7 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro anzumelden.

Spätere Meldungen finden keine Berücksichtigung.
Neuhendorf, 5. 9. 16. Gemeindevorsteher.

VI. Armeekorps

Stellv. General-Kommando
Abt. IIh Nr. 916/8. 16.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Fetichs-Gesetzbl. S. 818) bestimme ich:

§ 1.

Es wird hiermit verboten: Ohne vorherige schriftliche Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos
1. stehende Edelkastanien zu fällen,
2. Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb gefällter Edelkastanien gerichtet sind.

Die Erlaubnis zum Fällen und zum Ankauf wird nur solchen Firmen oder Personen erteilt, die ihren Wohnsitz im Bereiche des VI. Armeekorps haben, eine Genehmigung der zuständigen Landesaufsichtsbehörde beibringen und sich verpflichten, die zu fällenden Edelkastanien der Kriegsküder-Aktiengesellschaft, Berlin W. 9, zum Ankauf anzubieten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 19. August 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Neuhendorf.

Gefunden ein Zweimarkstück. Eigentümer wird aufgefordert, sich im hiesigen Amtsbüro zu melden.
Neuhendorf, 5. 9. 16. Amtsvorsteher.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter,

Waldenburg i. Schles.,

Barbarastrasse 3, II.

LUNGEN

und Halskranke. Verlangen Sie kostenlos. Prospekt über bewährte Heilmethode ohne Berufsberatung. Sanitätsrat Dr. WEISE, Berlin, Wilhelmstr. 38.

Die gekannte Frau, welche bei der Handelsfrau Hauke Schulte mitnahm, die ihr nicht gehörten, wird ersucht, dieselben sofort in dem Zundbüro Rathaus abzugeben.

Schüttel - Aepfel Fall - Aepfel

kauft jeden Posten

Paul Opitz Nachfg.,

Friedländer Straße 33.

Gardinenspanner preiswert z.

verl. Hermannstr. 16, IV.



Schmerzliche Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages unseres über alles geliebten Gatten und Vaters, des **Landsturmmannes Joseph Horak**, gestorben am 6. September 1915, im blühenden Alter von 31 Jahren.

Heut' ist's ein Jahr, daß Dich die Kugel traf, Die Dich gebettet hat zum ew'gen Helden Schlaf. In Auflands kühler Erde ruh'st Du zu unserm Schmerz, Drum schlafe sanft, Du gutes, braves Herz!

In Liebe gewidmet von Deiner Dich nie vergessenden, treuen Gattin:

Anna Horak, geb. Heinsch, nebst Kindern und Verwandten.

Grosse Auktion.

Donnerstag den 7. September, vorm. 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschankes der „Stadtbrauerei“ wegen Umzug, im Auftrage:

1 Plüschgarnitur, 1 nutz. 2tür. Kleiderschrank, 1 nutz. 2tür. Vertiko, Nachtsch. m. Marmorpl., 1 Divan, 1 Paneelbrett, Sofa, Spiegel, 2 dkl. Vertikalen m. Matratze, 1 Chaiselongue, Waschtisch m. Marmorpl., 1 Wandbehäng, Handtükerei, antik. Fleischtisch, Tischplatte, 2 fl. Tischen, Messerputzmaschine, Geige, Kochschrank, Küchentisch, Freischwinger und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Nieder Herrnsdorf.

Mit Gültigkeit ab 3. September 1916 werden die für die Bergarbeiter und sonstigen Schmarbeiter, einschließlich derjenigen im Staatsbahndienst und in der Landwirtschaft, bewilligten Zusatzportionen mit der Maßgabe auf vier Wochen weitergewährt, daß für die erste und zweite Woche je 350 gr Mehl oder 1 Pfund Brot und für die dritte und vierte Woche je 350 gr Maismehl oder Maisgrieß entnommen werden darf.

Die Ausstellung der Karten erfolgt auf Antrag im hiesigen Einwohner-Meldeamt an folgenden Tagen und Zeiten, die pünktlich innezuhalten sind. An Ausweisen sind das Brotbuch und die von der Gemeinde oder den Werkverwaltungen ausgestellten Brotzuzugsmarken vorzulegen.

Donnerstag den 7. September 1916,

vormittags von 8¹/₂ - 9 Uhr, für Westend, 9 - 9¹/₂ Böhmerstraße, 9¹/₂ - 10 Fehlfammer-, Fuhrmannstraße, sowie v. d. Heydt- und Wrangelstraße, Posthaus u. Bahnwärterhäuser, 10 - 11 Obere Hauptstraße 1-20, 11 - 12 Obere Hauptstraße 21-38a, 12 - 12¹/₂ Erbstein- und Gubalstraße, nachmittags 3 - 3¹/₂ Mittlere Hauptstraße 1-15, 3¹/₂ - 4 Mittlere Hauptstraße 16-31, 4 - 4¹/₂ Kleine Dorfstraße, 4¹/₂ - 5 Weißsteiner Straße.

Freitag den 8. September 1916,

vormittags von 8¹/₂ - 9 Uhr, für Bergstraße, 9 - 9¹/₂ Altwasser Straße, 9¹/₂ - 10 Sütte Dittstraße, 10 - 10¹/₂ Untere Hauptstraße 1-15, 10¹/₂ - 11 Untere Hauptstraße 16-23, 11 - 11¹/₂ Sütte Weißstraße 1-8, 11¹/₂ - 12 Sütte Weißstraße 7-12, 12 - 12¹/₂ Dittend, nachmittags 3 - 3¹/₂ Sütte Mittelstraße 1-8, 3¹/₂ - 4 Sütte Mittelstraße 9-15b.

Im Büro an Fehlfammergrenze erfolgt die Ausgabe der Karten:

Freitag den 8. September 1916,

vormittags von 11¹/₂ - 12 Uhr, für Fehlfammer Grenze 1-15, 12 - 12¹/₂ Fehlfammer Grenze 16-24. Nieder Herrnsdorf, den 5. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Gemeinde Neukendorf. — Ablieferung von Hafer.

Die Reichsnahrungsmittelstelle hat dem Kreis kommunalverbande die baldigste Ablieferung von Hafer aufgegeben, um dem dringenden Verlangen der Heeresverwaltung nach schleuniger und größtmöglicher Haferlieferung Rechnung zu tragen. Ich erlaube die Herren Landwirte, sofort nach Abrechnung Hafer zu dreschen und abzuliefern. Zu diesem Zweck sind die verfügbaren Mengen der Firma Th. Wagner in Freiburg in Schlesien zum Abruf anzumelden. Es wird hierbei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß der gegenwärtige Höchstpreis für Hafer nur gezahlt wird, wenn der Hafer bis zum 30. September 1916 geliefert ist. Nach dem 30. September 1916 findet eine Herabsetzung des Höchstpreises statt.

Waldenburg, den 24. August 1916.

Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Neukendorf, 4. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Butter- und Fettbücher werden Donnerstag den 7. d. Mts., vormittags von 7 bis 9 Uhr, im Gemeindebüro hier selbst ausgegeben. Dittmannsdorf, 5. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Damen-Hüte

werden zum

Umpressen

entgegengenommen und anerkannt gut ausgeführt.

Geisler Nachf.

Leyser & Hirschfeld, Friedländer Str. 20.

Erbonkel,

ff. Weinforn,

empfehlen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

J. O. O. F. Hochwald □
Donnerstag 7. Septbr., abds.
8¹/₄ Uhr: A. □

Herbst-Hüte

modernisiert
schnellstens und billig

Else Fischer,

Scheuerstraße 18, II.

Stückerseife

Erjaz (Surrogat) ohne Marken frei verkäuflich, vorzügliche Qual. in 1/2-Pfd.-Stücken, Postpaket 34 Stück 6.- Mk. franko Nachnahme. Zentnerliste 400 Stück 45.- Mk. ab Fabrik. 2. Qual. in 1/2-Pfd.-Stücken, Postpaket 17 Stück 4.75 Mk. franko Nachn. Zentnerliste 200 Stück 30.- Mk. ab Fabrik.

Kriegs-Seitenversand Mehlhorn, Göpfnitz S.-A. Nr. 49.

Einseher, Ein- und Ausfahrer können sich melden beim Zieglmeister Lorenz, Dampfziegelei Altwasser.

Maurer, Zimmergesellen und Arbeiter für Winterarbeit sofort gesucht.

W. Rohmann, Baugewerk, Bad Salzbrunn.

Jüngere Frau (alleinstehend), deren Mann im Felde ist, sucht tagsüber Beschäftigung. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Verkäuferin,

18 Jahre alt, sucht Stellung in einem Kolonialwarengeschäft per 1. Oktober 1916. Gef. Angebote unter K. K. 280 in die Expedition dieses Blattes.

Für ein Papierwarengeschäft wird zum 1. Oktober ein ordentliches, ehrliches Mädchen unter 16 Jahren bei freier Station und Taschengeld als

Lehrmädchen

gesucht. Offerten unter H. M. 40 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Bedienungsmädchen sucht bald Frau Lehrer Jaekel, Auenstraße 32.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichhorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl. Stube b. ob. Dtt. z. bez. Schaelstraße 13. Ausk. im Laden.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a. Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Eine Stube (9 Mk. monatl.) bald zu bez. Scheuerstr. 14.

Eine Stube zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Töpferstraße 8, I.

Al. Stube f. 1 Pers. (m. Elektr.) bald zu bez. Krüsterstr. 5.

Kleine Stube bald zu beziehen Mühlenstraße 23.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Stube mit Stubenkammer per bald od. 1. Okt. z. bez. Ober Waldenburg, Mittelstr. 4.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.

Künstliche Zähne, vollständige Gebisse u. Plomben.

Robert Krause, Dentist,

Ring 19, I. Stock. Waldenburg. Schuhhaus Tack.

13jähr. bestempfohlene Zahn-Praxis. : Reparaturen u. Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. : Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. : Für Krankenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags bis 12 Uhr mittags.



Sprechen wird man über unser am

Freitag

beginnendes Programm.

Stadtpark

empfiehlt sich.

Gute Getränke u. Verpflegung.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Fürstl. Koththeater, Bad Salzbrunn

Donnerstag den 7. September c.:

„Johannisfeuer.“

Freitag den 8. September c.:

„Großstadtluft.“

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Sämtl. Räume des Kaiser-Automat,

Bierhäuserplatz, sind vom 2. Oktober c. ab billig zu vermieten. Näheres bei

Ernst Vogt, Töpferstraße 31.

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume, f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geig.), i. ganz. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Ausk. durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen. Heint. Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 Einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen **Konditorei-Räume** (Laden mit 2 Schaufenstern und Werkstatt) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesche.

Schöne, sonnige Wohnung (3 Zimmer, Küche, Entree u.), 2. Stock, bald zu beziehen. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stock Schaelstraße 20, bald zu vermieten. Carl Ellger.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

4 Zimmer, Küche, Entree im 2. Stock am 1. Oktober zu vermieten. Oscar Feder, Sonnenplatz.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne **sonnige Wohnungen,** je 2 Zimmer und Küche, per bald zu vermieten. Elektr. Licht und Gas. Anfragen an Kaufmann Georg Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

2-jährige Stube zu vermieten. Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.

3-Zimmerwohng. mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Näh. Hermannpl. 2, III, rechts. Beamten-Wohnungs-Verein.

1 große Stube im Parterre, eine Stube mit Kammer Mühlenstraße 3 zu vermieten.

Kleine Stube und Küche und eine einzelne Stube mit Vorraum für bald zu verm. J. Giesche, Schaelstraße 10.

2-Zimmer-Wohnung und **3-Zimmer-Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten preiswert zum 1. Okt. z. verm. Hermannplatz 2. Beamten-Wohnungs-Verein E. G. m. b. H.

Gr. Stube (St.) bald od. später zu bez. Hochwaldstr. 5.

Stube, Alkove u. Küche in meinem Hinterhause, Charlottenbrunner Straße 10a, per Oktober c. zu vermieten. Ernst Schubert.

Große Stube zum 1. Oktober zu vermieten. Kirehner, Ring 18.

Für Invald. od. älteres Ehepaar ist eine Wohnung unter gleichzeitiger Vergebung einer Drehrolle zu vermieten. Näh. bei Frau Schael, Cochiusstr. 9a, I.

Eine einzelne Kellerstube ist bald zu vermieten und zu beziehen. Näheres bei Frau H. Schael, Cochiusstr. 9a, I.

1 fl. u. 1 große Stube bald, auch später zu bez. Mühlenstr. 30.

Eine kleine Stube m. Alkove bald zu bez. Auenstraße 36.

Herrschafliche 6-Zimmer-Wohnung mit Küche, Korridor, Bad und Beigelaß, Gas, elektr. Licht, in ruhigem Gäß, 1. Etage, in schöner, guter Lage zu vermieten.

Desgleichen **schöne 3-Zimmer-Wohnung** mit Bad per bald billig zu vermieten Auenstraße 23, II.

Meine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist bald, sow. 1 gr. Stube mit sep. Hausfl. Dtt. z. verm. Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Lyzeum.

Wohnung von 2 Stuben ist per 1. Jan. 1917 zu verm. Schaelstr. 20, bei Carl Ellger.

3 Zimmer, Baderaum, Küche u. Entree, 3. Stock, z. 1. Jan. 1917, 2 Zimmer, Küche u. Entree, 2. Stock, 1. Oktober d. J. zu vermieten. Friedrich Wieland, Auenstraße 7.

Eine Stube zu vermieten Kaiser Wilhelmplatz 11.

Ein 1-jährig. möbl. Vorderzimmer im 1. Stock zu verm. Töpferstr. 27, part., rechts.



Deutsches Reich.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe.

Die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zeichnet auf die fünfte Kriegsanleihe wiederum 20 Millionen Mark, die Kur- und Neumärkische Haupt-Ritterschafts-Direktion 50 Millionen Mark, das Kaiser Eisen- und Stahlwerk, Happe (Westf.), 2 Millionen Mark, die Wollindustrie in München-Glabach 1 Million Mark, die „Union“, Fabrik chemischer Produkte, und das Eisenwerk „Kraft“ in Stettin je 1 Million Mark, die Firma Drenth & Koppel, Arthur Koppel, Aktiengesellschaft, 1 Million Mark, die Zuckerfabrik Frankenthal 3 Millionen Mark, die Kreisparkeasse Merzig 2 Millionen Mark, Adler, Feinwaren-Aktiengesellschaft (Hemseid) 1 Million Mark, Union, chemische Fabrik in Stettin, 1 Million Mark, die Putzwollfabrik Reiz u. Comp., Friedrichsfeld, 1 Million Mark, das Feiner Walzwerk und die Heder Hütte zusammen 1 Million Mark, der Provinzialverband Westfalen mit angeschlossenen Instituten 60 Millionen Mark, die städtische Sparkasse in Trier 4 Millionen Mark, die Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft 3 Millionen Mark, die Städtische Sparkasse in Barmen für sich und ihre Einleger 6 Millionen Mark.

Aus Schlesien.

Die Oberschlesischen Kokswerke haben 2 000 000 Mk. auf die neue Kriegsanleihe gezeichnet. — Der Kriegsanleiheausschuss von Landeshut beschloß, daß der Kreis Landeshut sich an der Zeichnung zur fünften Kriegsanleihe mit einem Betrage von 150 000 Mk. beteiligt, und 200 000 Mk. zur Zeichnung für die Sparer der Kreisparkeasse freizugeben.

Berlin, 6. September. Vergebliche Bemühung. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Sigmaringen erfährt, hätte sich der Fürst von Hohenzollern bis zuletzt unablässig bemüht, seinen königlichen Brüdern in Rumänien von der Preisgabe der Neutralität Rumäniens abzuhalten. Material hierfür werde demnächst bekannt gegeben werden.

— Die hiesige griechische Gesandtschaft ist seit Tagen ohne jede direkte Nachricht von der Regierung in Athen. Auch gestern sind keine Telegramme eingelaufen; nicht einmal Uebermittlungen von Nachrichten durch die Gesandtschaften in den neutralen Staaten sind angekommen. Wahrscheinlich haben auch diese Missionen zu den letzten Tagen keine Verbindung mit der Heimat gehabt. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Entente sich der Post und des Telegraphen in Griechenland bemächtigt hat. Die Gesandtschaft beurteilt die politische Lage in Griechenland trotzdem als nicht hoffnungslos. Man hofft, daß der König mit Zaimis die Regierung werde halten können.

— Der Abschied der bulgarischen Studenten. Gestern nachmittag sind die bisher noch in Berlin weilenden bulgarischen Studenten zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht nach Sofia abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhof ein Vertreter der bulgarischen Gesandtschaft mit Mitgliedern der bulgarischen Kolonie, sowie Generalleutnant z. D. Imhoff Rajcha und andere deutsche Herren erschienen. Laut „Berl. Tagebl.“ richtete General z. D. Siemens einige herzliche Worte an die Studenten, die er als seine lieben jungen Kameraden ansprach. Der bulgarische Student Danow dankte im Namen seiner Kollegen.

— Der Wettbewerb um das deutsch-türkische Freundschaftshaus in Konstantinopel führte laut Berliner „Lokalanzeiger“ dazu, daß in den letzten Wochen einige Herren, wie Peter Behrens, Bruno Paul und andere, in Konstantinopel weilten, um den von der türkischen Regierung zur Verfügung gestellten, am höchstgelegenen Punkte Stambuls befindlichen Bauplatz in Augenschein zu nehmen.

— Beförderung der Kartoffeln auf den Eisenbahnen. Die Eisenbahn-Direktionen haben, wie der Berliner Magistrat mitteilt, sich bereit erklärt, allen Kartoffel-Transporten den Vorrang gleich hinter den Militär-Transporten einzuräumen.

— Man sieht nicht klar. Bekanntlich führt unser neuer großer Generalstabchef, wie viele deutsche Adelsgeschlechter, einen Doppelnamen, nämlich „Benedendorff“ und „Hindenburg“. Das hat nun den köstlichen Reiz eines italienischen Blattes zur Folge gehabt. „Piccolo Giornale d'Italia“ schreibt nämlich, man ersehe aus der Meldung nicht klar, wer eigentlich zum Nachfolger Falkenhayns ernannt worden ist: Benedendorff oder Hindenburg? Wahrhaftig, eines Piccolos würdig.

Manheim. Eine reiche Spende. Der bekannte Mannheimer Großindustrielle, Geheimrat Kommerzienrat Köhling, stiftete je 100 000 Mk. für die Massenspeisungen in Mannheim und Ludwigshafen.

Die Besprechung im Reichskanzlerhaus.

Berlin, 6. September. In der Besprechung der Parteiführer beim Reichskanzler nahmen der „Dtsch. Kriegsztg.“ zufolge auch der Präsident Dr. Kaempff und der zweite Vizepräsident Dove, ferner außer dem Grafen Westarp von den Konservativen die Abgeord-

neten von Heydebrand und Dr. Roeside, vom Zentrum Erzberger, von den Nationalliberalen Prinz Schönath-Carolath teil. Seitens der Regierung war der Schatzsekretär Graf Roedern und der Staatssekretär des Innern und Vertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich anwesend. Von den Sozialdemokraten war nur der Abgeordnete Scheidemann gekommen.

Ueber die gestrige Besprechung des Reichskanzlers mit Mitgliedern des Reichstages schreibt das „Berliner Tageblatt“, daß diesmal nicht nur die Parteiführer, sondern auch das Präsidium des Reichstages und die gesamten Vorstände der Fraktionen geladen waren. Mit dem Reichskanzler setzten diesmal auch fast alle Staatssekretäre gegenwärtig gewesen. Die Beratungen waren wie immer vertraulich. — In der „Börsen Zeitung“ heißt es: Den Gegenstand der Erörterungen bilden die gesamte Kriegslage, die der Reichskanzler eingehend darlegte, sowie die Fragen der Lebensmittelversorgung, über deren Regelung Staatssekretär Helfferich Auskunft gab. Die erste Sitzung des Reichstages dürfte am 26. d. Mts. stattfinden. Wahrscheinlich ergreift schon an diesem Tage der Reichskanzler das Wort, um zu den sich ergebenden Tagesfragen Stellung zu nehmen.

Der „Lokalanzeiger“ berichtet: Der Reichskanzler gab einen allgemeinen politischen Ueberblick. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß Hindenburg und Ludendorff sich übereinstimmend dahin ausgesprochen hätten, daß die allgemeine militärische Lage gut sei und zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gebe. An eine Heraushebung der militärischen Altersgrenze werde nicht gedacht. Allgemein zuversichtlich sei auch die Stimmung gegenüber den Aussichten der fünften Kriegsanleihe gewesen, für die man wieder auf einen vollen Erfolg rechne.

Was ist's mit den Gesandten?

Rumänien und Deutschland.

Der rumänische Gesandte in Berlin hat seine ursprünglich auf vorigen Sonnabend festgesetzte Abreise verschoben müssen und wird noch einige Tage in Berlin bleiben. Aus Bukarest ist noch keine Nachricht von der erfolgten Abreise des deutschen Gesandten von dem Buschke-Haddenhausen in Berlin eingetroffen.

Im besten Wohlsein in Bukarest.

W.B. Wien, 5. September. Das k. k. Korr.-Bureau meldet aus dem Haag vom 4. September: Einem Telegramm des niederländischen Gesandten in Bukarest vom 2. September zufolge erfreuen sich die Mitglieder der Gesandtschaft und der Konsulate Oesterreich-Ungarns besten Wohlseins.

Das beschlossene österreichische Gesandtschaftsauto in Athen.

London, 4. September. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Am Sonntag sei ein Auto mit dem Sekretär und zwei anderen Beamten der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft nach Eleusis gefahren. Da es offenbar ihre Absicht gewesen sei, die Flotte der Verbündeten auszuspähen, hätten ihnen englische Agenten, die in einem anderen Auto saßen, befohlen, zu halten. Die Oesterreicher, heißt es weiter, trachteten zu entkommen. Das Auto der Engländer holte sie aber ein. Es wurde ein Schuß auf die Oesterreicher abgegeben, um ihnen zu zeigen, daß sie unmöglich entfliehen könnten. Daraus ergaben sie sich. Der Kommandant der Gesandtschaft wurde leicht verwundet.

Fette, ungeheure Beute.

D. D.-R. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Den Briganten läuft das Wasser im Munde zusammen. Es winkt eine „fette, ungeheure Beute“ den italienischen Treubruchern, nachdem sie Deutschland den Krieg erklärt haben. Wenn etwas bezeichnend ist für den sittlichen Zustand des italienischen Volkes im gegenwärtigen Augenblick, dann sind es die Ausbrüche wilder Freude, die in angesehenen großen Blättern darüber zum Ausdruck kommen, daß Italien nun endlich in der glücklichen Lage ist, das deutsche Besitztum in Italien zu konfiszieren. Man hatte also ein glänzendes Geschäft gemacht mit diesem doppelten Treubruch, denn um die fette, ungeheure Beute in die Tasche zu stecken, mußte einmal der Dreißigjähriger und zweitens der Sondervertrag zwischen Deutschland und Italien, der noch während des Krieges abgeschlossen war, gebrochen werden.

Während Italien uns mit einem Teil seiner armen Bevölkerung versorgt, die es selbst in der eigenen Volkswirtschaft nicht ernähren kann, strömen aus Deutschland jahraus jahrein die gebildeten und wohlhabenden Kreise nach Italien, um dort mit reichen Mitteln das Wirtschaftszleben zu beschleunigen und Italiens Zahlungsbilanz zu verbessern. Schätze der Kunst und Wissenschaft, die Italien einer großen Vergangenheit verdankt, und eine reiche Natur haben seit Jahrzehnten Anlaß geboten, daß mit deutschem Kapital Werke der

Kultur von hohem Wert entstanden sind, die der Gegenstand des Neides anderer Völker waren. Diese fette und ungeheure Beute fällt nun in die Hände der Briganten, und der Jubel darüber nimmt kein Ende.

Herrn Runciman, dem englischen Handelsminister, wird von der italienischen Presse der Ruhm zugesprochen, die Kriegserklärung Italiens gegen Deutschland durchgesetzt zu haben. Seine Mittel scheinen sehr einfacher Natur gewesen zu sein: Wollten die Italiener Geld und Kohlen von England haben, dann hätten sie sofort die Kriegserklärung zu erlassen, zu der sie ein volles Jahr lang nicht den Mut fanden. Wie man sich an fremdem, durch das Völkerrecht geschütztem Privateigentum vergreift, das konnten die italienischen Staatsmänner auch von Herrn Runciman lernen, der ja auf diesem Gebiet schon über eine reiche Praxis verfügt. Es war also bei diesem doppelten Treubruch viel zu ernten, Geld, Kohlen und deutscher Privatbesitz; welche Brigantennatur konnte da widerstehen. Mit vollkommener Seelenruhe hat man in Deutschland diesen neuesten Vorgängen in Italien zugehört. Militärisch ist für uns die Kriegserklärung ohne jede Bedeutung, über den Raub unseres Eigentums auf italienischem Boden wird beim Friedensschluß Zeit zur Abrechnung sein, in dieser Beziehung besteht in Deutschland nicht die geringste Sorge. Gespannt darf man nur sein, ob Italien für seinen neuesten Vertragsbruch auch von England den in Aussicht gestellten Lohn an Geld und Kohlen erhalten wird. Wenn es keine anderen Sicherheiten dafür in der Hand hat als das Wort der englischen Regierung, dann dürfte es dieselben Erfahrungen machen, die schon andere Völker mit der Ehrlichkeit der englischen Politik gemacht haben. „Ehrlichkeit ist die beste Politik“, lautet ein englisches Sprichwort, aber Geltung hat es nur, wenn es Englands Vorteil ist. (W. a.)

Provinzielles.

Breslau, 6. September. Der konservative Landtagsabgeordnete Graf Harrach, Landrat a. D. und Vorsitzender des deutsch-konservativen Vereins für Schlesien, ist, wie die „Schlesische Morgenzeitung“ meldet, heute auf seiner Besitzung Groß Sägewitz, Kreis Breslau, im 77. Lebensjahre gestorben.

Lauban. Todesfall durch den Genuß unreifer Pflaumen. Der Schulknabe Herbert Ulrich in Gerlachshausen hatte unreife Pflaumen gegessen und Wasser darauf getrunken. Schon nach kurzer Zeit stellte sich heftiges Erbrechen ein und nach qualvollen Leiden starb der Knabe.

Sirshberg. Kaiserliches Geschenk für das Krankenhaus in Lahn. — Unreife Pflaumen. Der Kaiser bewilligte aus seiner Privatschatulle für den Neubau des Krankenhauses in Lahn, das später als Krüppelheim Verwendung finden soll, 10 000 Mark, welche der Vorsitzenden, Frau Gräfin von Pfeil, übermitteln wurden. — Ein besonders beachtenswertes Beispiel für den Geschäftsbrauch mancher Händler konnte am Dienstag wieder einmal hier in Sirshberg festgestellt werden. In einem Gasthof wurde ein Wagen mit Pflaumen entdeckt, und zwar mit grünen Pflaumen, aber nicht etwa Reineclauden, sondern „grünen Blaupflaumen“. Wirklich, sieben Zentner von dieser Ware hatte ein Gärtner in Freystadt einem hiesigen Händler geliefert, und dieser hatte auch bereits etwas davon verkauft, da sich in der Tat Abnehmer gefunden hatten. Aber unsere Polizei kam dahinter und erwarb sich damit das Verdienst, eine ganze Anzahl Menschen vor häßlichen Magen- und Darmkrankungen bewahrt zu haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. September.

Preise auf dem Wochenmarkt am 6. September 1916.

Mohrrüben Gebund 10—12 Pf., Zwiebeln Pfund 15—20 Pf., Sellerie Stück 5—20 Pf., Aepfel Pfund 10—40 Pf., Birnen Pfund 25—50 Pf., Pflaumen Pfund 18—25 Pf., Spinat Liter 6—10 Pf., Oberriiben Bad 15—20 Pf., Eier Stück 28 Pf., Salat Kopf 2 1/2—5 Pf., Geflügel: Hennen Stück 3,00—6,50 Mk., Tauben Stück 1,30—1,40 Mk., Enten Pfund 2,50 Mk., Bohnen Pfund 25—30 Pf., Weiskraut Pfund 6—8 Pf., Rotkraut Pfund 6—13 Pf., Weißkraut Pfund 6—13 Pf., Kohlrüben Pfund 5—10 Pf., Gurken Stück 10—30 Pf., Gurken Schock 3,00—8,00 Mk., Rhabarber Pfund 20 Pf., Pilze Liter 50—100 Pf., Preiselbeeren Liter 95 Pf.

* (Militär-Wochenblatt.) Befördert: Kowalski (Waldenburg), Biezelwibel in der Fußartillerie-Batterie 501, zum Leutnant der Landwehr-Fußartillerie 1. Aufgebots.

* (Die Nagelung des Eisernen Bergmanns hat einen Gesamtertrag von 21 446,20 Mk. ergeben.) Das Standbild wird demnächst im Rathaus aufgestellt werden. Es sind noch fünf goldene Nägel zum Preise von 2 Mk., 87 silberne zum Preise von 1 Mk. und eine Anzahl eiserner Nägel zum Preise von 10 und 20 Pf., vorhan-

den. Wer noch nageln will, möge sich an die Stadthauptkasse wenden.

*** (Der Höchstpreis für das von der Kreisverteilungsstelle angewiesene Gefrierfleisch)** mit Knochen wird auf 2,25 Mk. für das Pfund festgesetzt.

*** (Diebische Wirtschaftlerin.)** Eine Breslauer Verkäuferin hatte sich im Juli d. Js. bei einem Stellenbesitzer in der Waldenburger Gegend als Wirtschaftlerin vermiethet. Sie benutzte diese Gelegenheit, ihrem Brotgeber aus der verschlossenen Wäschebrennschublade 1100 Mark zu stehlen. Die Diebin ist dieser Tage in Breslau festgenommen worden; dabei wurde festgestellt, daß die Person den größten Teil des Geldes zur Anschaffung einer Wohnungseinrichtung benutzt und den Rest anderweitig verbraucht hatte.

*** (Keine Einschränkung der Bierzeugung vorläufig.)** In beteiligten Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß Erwägungen im Gange seien, die zur Freigabe von Futtermitteln eine weitere Einschränkung der Bierzeugung bezwecken. Wie die „Woll. Ztg.“ dazu an zuständiger Stelle erfährt, können diese Erwägungen nicht über das erste Stadium hinaus gediehen sein. Die Gärungsverwaltungsgesellschaft G. m. b. H., die sich unbedingt mit der Angelegenheit beschäftigen mußte, ist noch nicht befragt worden. Die jetzige Bierproduktion beträgt 48 Prozent der Friedensproduktion, so daß die Einschränkung sich auf über die Hälfte — 52 Prozent — beläuft. Eine Maßnahme zu weiterer Einschränkung des Kontingents ist erst dann zu erwarten, wenn sich die Ergebnisse der Gärfermenten voll übersehen lassen.

*** (Die teuren Schuhsohlen.)** Die „Handwerkszeitung“, das amtliche Blatt der Handwerkskammer zu Berlin, bringt aufklärende Mitteilungen über das Verhältnis der Ledergrund- und -höchstpreise zu den Preisen für die Schuhsohlenarbeiten, über deren Höhe in der Öffentlichkeit geblöht worden ist. Die „Handwerkszeitung“ wendet sich gegen den dabei laut gewordenen Ruf nach Höchstpreisen für Schuhwerk und Sohlenarbeiten, insbesondere gegen die von nicht sachverständiger Seite aufgestellte Rechnung, daß für das Besohlen von Herrenstiefeln ein Preis von höchstens 4 bis 5 Mk. angebracht sei. Diese Rechnung sei ganz unhaltbar. Der Grundpreis für 1 Kilogramm Sohlen- oder Wascheleder ist vom 1. September d. J. ab nicht auf 7 Mk., wie in jener Rechnung behauptet wurde, sondern auf 9 Mk. herabgesetzt worden. Der Grundpreis sei aber noch nicht Höchstpreis. Das Besohlen der Herrenstiefel, zu dem fast ausschließlich Leder verwendet werden kann, erfordert mindestens 1/2 Pfund Leder für die Sohlen und 1/4 Pfund für die Absätze, so daß das zum Besohlen von ein Paar Herrenstiefeln verbrauchte Leder allein schon nach dem derzeitigen Höchstpreis auf 4,25 Mk. bis 5 Mk. und nach dem künftigen Höchstpreis auf 4,05 Mk. sich stellt, je nachdem ob das Leder beim Groß- oder beim Kleinhandlender gekauft wird. Aufzuschlagen sind auf diese Preise noch 10 v. H. für den Lederverkauf beim Kleinhandlert. Die Zutat und Material, ferner Pech, Borsten, Garn, Spieße, Eisenstücke, sind seit Kriegsbeginn um 50 bis 100 v. H. und noch mehr gegen die früheren Preise gestiegen, und deshalb mit 30 P. beim Besohlen eines Paares Herrenstiefel nicht zu hoch angelegt. Es ist weiter der Arbeitslohn mit mindestens 2 Mk. zu berechnen für Herrenstiefel und 1,80 Mk. für Damenstiefel, zuzüglich des in Maßgeschäften an die Geschäfte zu zahlenden Kriegszuschlags mit 20 Prozent. Selbstverständlich sind dann noch die allgemeinen Geschäftskosten mit 20 v. H. anzurechnen und nicht zu vergessen auch ein angemessener Verdienst oder Gewinn des Betriebesinhabers, der gegenüber dem Friedensfaktore zu 22 bis 25 v. H. unter den jetzigen Verhältnissen mit 15 v. H. keinesfalls übermäßig ist. Diese Aufstellung beweist, daß es dormalen ausgeschlossen ist, für 4 bis 5 Mk. ein Paar Stiefel zu besohlen. Auch bei niedrigster, auf die bescheidensten Wünsche gestimmter Berechnung ist es für die nächsten Monate jedem Schuhmacher ein Ding glattester Umöglichkeit, unter 7 bis 8 Mk. ein Paar Herrenstiefelsohlen mit Absätzen zu liefern.

*** (Vergifteter Hase.)** Verschiedene Haushaltungen in Wittenberg beschafften sich unlängst Kaninchen, deren Fleisch in diesen Zeiten ebenso schmackhaft wie billig ist. Leider machte sich in den letzten Tagen ein Massensterben bemerkbar, das darauf zurückgeführt wird, daß die Tiere mit Rasengrün gefüttert wurden, auf dem man Wäpche fleichte. Die Wachsmittel enthalten jetzt vielfach schädliche Bestandteile, die in diesem Falle vom Rasengrün aufgenommen wurden und so in den Magen der Kaninchen gelangten. — Da auch hier viel Kaninchen gehalten werden, sei dies zur Warnung mitgeteilt.

*** (Fürstliche Kurtheater.)** Morgen Donnerstag findet der letzte Sübermann-Abend statt und kommt das bekannte Schauspiel „Johannisfeuer“ zur Ausführung.

*** Dittersbach.** Das Eisene Kreuz erhielt Leutnant Paesler, Sohn des Bezugsverwalters Paesler von hier, auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

*** Steinau.** Bestätigung. Der Großgärtner August Bunge ist als Schiffsstellenverreter auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

*** Gärbersdorf.** Bestätigung. Der Arbeiter Karl Maffert ist als Amtsbetener des Amtsbezirks und als Gemeindevorsteher, Volkziehungsbeamter und Nachwächter angestellt, bestätigt und vereidigt worden.

*** Bad Salzbrunn.** Nächsten Sonntag kein Abendkonzert. Das für Sonntag den 10. September in Aussicht genommene Promenadenkonzert von 1/2 bis 10 Uhr abends fällt aus.

*** Ober Salzbrunn.** Vaterländische Gedenkfeiern. Für den Sonntag abend hatte die evangelische Oberkirche zu einer vaterländischen Feier in den Gemeinssaal geladen. Die Kinder trugen Gedichte und Lieder vor. Rektor Stein sprach über „Daheln und Draußen nach zwei Kriegsjahren“. Der Stunde Gebor

ist Mut zum Durchhalten und selbstloser Opferung bei der Zeichnung zur dritten Kriegsanleihe. — Einen gleichen Abend gab Lehrer Kricke mit seiner evangelischen Niederschule im Saale des Gasthofs „Felschschlössel“. Auch hier waren die Schulkinder mit Breiten bei der guten Sache durch ihre Gedichte und Gesänge. Hier hielt Parteisekretär Grund aus Waldenburg einen gehaltreichen und mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag: „An der Schwelle des dritten Kriegsjahres“. Reicher Beifall lohnte den bewährten Redner. Ein Schlusswort des Lehrers Kricke und der Gesang „Deutschland über alles“ beendigten die schöne Feier.

*** Wüstewaltersdorf.** Der Einzug des neuen Pastors. — Eisernes Kreuz. Am Montag fand die Uebersehung des Pastors Oberlein in das frei gewordene Pfarrhaus statt. Die Stelle für den 2. Geistlichen wurde ausgeschrieben. — Das Eisene Kreuz erwarben sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz Infanterist Alfred Menzel, Sohn des Fabrikbesizers M. von hier, und Infanterist Fritz Weich aus Jedlitzhede. Letzterer wurde zum Unteroffizier befördert.

Die Kriegslage in Südwest-Afrika und Ägypten.

Von v. Blume, General d. Inf. 1. D.
Berlin, den 4. September 1916.

Die Nachrichten, die über die Kriegsergebnisse in Armenien, Mesopotamien, Persien, Arabien und Ägypten zu uns gelangen, sind andauernd so lückenhaft, oft so unklar und widerspruchsvoll, daß es schwer ist, eine einigermaßen zuverlässige Vorstellung von der Kriegslage in jenen fernen Gegenden zu gewinnen. Andererseits sind die dortigen Vorgänge an sich und durch die Rückwirkung, die sie auf die Kriegführung in Europa ausüben, auch für uns von so erheblicher Bedeutung, daß wir sie im Auge behalten müssen. Diesem Zweck möge die nachfolgende, mit dem aus dem Vorderasien sich ergebenden Vorbehalt entworfene Uebersicht dienen.

Die russische Offensive in Armenien ist auf dem äußersten nördlichen Flügel, am Schwarzen Meer, nach der Einnahme von Trapezunt (17. April d. Js.), in der Mitte nach der Einnahme von Erzingan (28. Juli) angegriffen ebenbürtiger türkischer Streitkräfte nahe westlich der genannten beiden Orte zum Stehen gekommen. Auch im Tale des Tchorosch, der das zwischen der Küste des Schwarzen Meeres und der Vinte Erzerum-Erzlingan liegende, schwer gangbare Hochgebirgsland in westöstlicher Richtung durchfließt, sind die Russen unter heftigen Kämpfen über Vaburt so weit vorgedrungen, daß sie jetzt die wichtige Karawanenstraße Trapezunt-Erzerum beherrschen. Dem russischen linken Flügel ist es gelungen, bis in das Gebiet westlich des Wan-Seees vorzudringen und sich dort der wichtigen Sperrpunkte Musch und Bitlis zu bemächtigen. Anfangs des vorigen Monats sind jedoch hier die Türken mit starken Kräften zur Gegenoffensive geschritten, haben Musch und Bitlis zurückerobert und befinden sich den von ihnen kommenden Nachrichten zufolge noch jetzt in erfolgreichem Vorrücken gegen Erzerum, auf diese Weise die Mitte der russischen Heeresmacht erst in Mitten bedrohend. Vor einigen Tagen sind die Türken nun auch gegen die Mitte der Russen, namentlich gegen Erzingan, zum Angriff geschritten. Nachrichten aus russischer Quelle behaupten allerdings, daß die Offensive des türkischen rechten Flügels bereits durch erfolgreichen Gegenangriff zurückgewiesen sei. Doch erscheint dies nicht glaubwürdig.

In Mesopotamien verbringt das zum Entsatz von Kut el Amara entsandte englische Truppenkorps, seitdem es von dieser Aufgabe durch die Kapitulation des genannten Plazes (27. April d. J.) entbunden ist, seine Tage noch immer in stiller Zurückgezogenheit an den Ufern des Tigris. Die dort in den Sommermonaten herrschende Sommenglut soll jede kriegerische Tätigkeit ausschließen, was anscheinend dadurch bestätigt wird, daß die Engländer auch von den Türken unbedrängt gelassen werden. Nur Araberstämme erschweren jenen das Dasein durch kleine Unternehmungen gegen ihre Verbindungen mit dem Meere. Noch vor kurzem wurde aus England berichtet, daß man dort seit Wochen ohne jede Nachricht von den Truppen in Mesopotamien sei. Die Türken aber fühlen dort zur Zeit vor den Engländern so sicher, daß sie ihre durch die Kapitulation von Kut el Amara gewonnene Armfreiheit zu einem Offensivunternehmen gegen die in Persien eingedrungenen und von dort das nördliche Mesopotamien bedrohenden Russen benutzt haben.

Rußland hatte nämlich die Zeitverhältnisse für günstig erachtet, um sich unter Einlage einer Truppenmacht von verhältnismäßig geringer Stärke des nordwestlichen Gebiets des mächtigen Persien bis nach Aspahan hin zu hemächtigen. Aus der Gegend südlich des Urmia-Sees hatten die Russen eine Truppenabteilung nach Nord-Mesopotamien, in der Richtung auf Mosul, bis Nevanuz entsandt, wo sie sich, die rückwärtigen Verbindungen der Türken bedrohend, verschanzte. Andere russische Truppen waren weiter südlich gegen die Grenze Mesopotamiens in das Gebiet von Kirmanschah eingedrungen, von wo sie Streifpartien über die mesopotamische Grenze entsandten, auch mit dem in Raume von Selahie befindlichen Engländern in Verbindung traten. Gegen diese beiden russischen Gruppen haben die Türken von Mesopotamien aus die Offensive ergriffen. Nachdem sie Mitte Juli die bei Nevanuz stehenden feindlichen Truppen über die Grenze zurückgeworfen hatten, haben sie am 7. August die Russen bei Kirmanschah angegriffen, sie geschlagen und, sie verfolgend, am 13. den wichtigen persischen Straßennotenpunkt Hamadan besetzt. Ueber ihre weiteren Unternehmungen fehlen noch nähere Mitteilungen, doch halten sie nach den letzten Nachrichten Hamadan fest in ihrer Hand.

In West-Arabien, dem unter türkischer Oberhoheit stehenden Küstengebiet am Roten Meer, ist, gesteuert durch die Engländer und von der Hafenstadt Hedda aus durch sie unterstützt, ein Aufstand ausgebrochen, indem der Emir von Mekka sich für unabhängig erklärt hat. Der Sultan hat die Absetzung des

Emirs verfügt und mit der Eisenbahn Damaskus-Medina Truppen zur Niederschlagung des Aufstandes entsandt. Da sich dieser auf das Gebiet von Mekka, den südlichen Teil von Medina und einige Stämme im Innern von Arabien beschränkt, während die Araberstämme in dem übrigen Hijaz, im Yemen und im Hadramaut trenn geblieben sind, dürfte die Ruhe bald wieder hergestellt sein. Junge der Engländer, an der Südwestküste Arabiens festen Fuß zu fassen, sind von der dortigen Bevölkerung mit den Waffen abgewiesen worden.

Ägypten endlich bereitet den Engländern nach wie vor ernste Sorge. In der dortigen Bevölkerung herrscht starke Gärung, auf die ägyptischen Truppen ist für England kein Verlaß. Ein im Frühjahr im Sudan ausgebrochener Aufstand war zwar anscheinend alsbald unterdrückt. Aber wie es jetzt dort steht, weiß man nicht, da alle Verbindungen mit dem Sudan seit längerer Zeit unterbrochen sind. Nur gerüchweise verlautet, daß das ganze Gebiet sich wieder in hellem Aufstande befinde. Die Senussen und die übrigen Volksstämme in Tripolis bedrohen, seitdem sie ihr Land von den Italienern befreit haben, die Engländer in Ägypten von der Westküste. Und immer erneuert erscheint die Gefahr eines erneuten türkischen Angriffs von der Ostseite gegen den Suez-Kanal. Daß dort seit längerer Zeit Bemühungen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten im Gange sind, die die Wüste der Sinai-Halbinsel dem Durchzug stärkerer Streitkräfte entgegensetzt, ist offenes Geheimnis. Die Gefahr erscheint näher gerückt, nachdem am 9. August d. J. eine türkische Truppenmacht von etwa 12 000 Mann bei Katia, zwei kleine Tagemärsche vom Suez-Kanal entfernt, den Engländern ein ernstes, für sie verlustreiches Gefecht geliefert hat. — Bei dieser Sachlage werden die Engländer in absehbarer Zeit nicht daran denken können, die sehr starken Streitkräfte, die sie in Ägypten angelamelt haben, zugunsten anderer Kriegszwecke zu schwächen.

Gerichtssaal.

Öffentliche Ferien-Strafkammer Sitzung vom 5. Septbr.
Das gestohlene Hemd.

Der vorgeführte Arbeiter Johann Kreilow 37 J., ohne feste Wohnung, stand unter der Anklage, am 10. Mai 1916 zu Ober Wüstewaltersdorf dem Kantor Wolf aus der Wäpelsche ein Hemd im Werte von 3 Mk. entwendet zu haben. Das Hemd wurde dem Angeklagten alsbald wieder abgenommen. Der Gerichtshof erkannte zunächst zu der unterm 17. August 1916 seitens der Strafkammer des Königl. Landgerichts im Glas erkannten Strafe wegen Missetat-Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Stiefel gestohlen.

Der vorgeführte Schlepper Richard Bahndorf, geboren am 27. September 1898 in Erdmannsdorf, wegen Diebstahls bereits vorbestraft, war angeklagt, am 18. Juli 1916 dem Arbeiter Paul Spittler von der Spiegelglashütte in Kolonie Sandberg aus einem verschlossenen Schrank, in welchem die Arbeiter der Hütte ihre Kleidungsstücke aufzubewahren pflegen, ein Paar Stiefeln im Werte von 28 Mk. entwendet zu haben. Der Sp. hat seine Stiefel später wieder zurückerhalten. Gegen den Angeklagten wurde auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erkannt.

Die diebische Wirtschaftlerin.

Die vorgeführte Wirtschaftlerin Anna Bulla aus Waldenburg, wegen Diebstahls wiederholt vorbestraft, war angeklagt, am 23. Juli 1916 dem Korbmachermöbeler Robert Frommelt von hier 126 Mk. mittelst Erbrechens eines Behältnisses entwendet zu haben. J. hat später 126 Mk. wieder zurückerhalten. Der Staatsanwalt trug im Hinblick auf die Vorstrafen der Angeklagten und den gegen J. begangenen großen Vertrauensbruch auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten an. Der Gerichtshof ließ gegen die Angeklagte noch einmal Milde walten und erkannte gegen sie unter Anrechnung von 1 Monat erlittener Untersuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Ein Sechszehnjähriger wegen Diebereien vor Gericht.

Der vorgeführte Schlepper Mag Antzcher, 16 Jahre alt, bestraft, stand unter der Anklage, im Juni und Juli 1916 zu Ober Bernsdorf 10 Mk. der Frau Seinge, ihrem Gemann einen Siegelring, dem Bergbauer Nordwich aus einem verschlossenen Kaninchenschale 4 Kaninchen und aus einem Garten Oberrüben entwendet zu haben; die Frau Seinge hat von dem ihr entwendeten Geldbetrage 8,50 Mk. zurückerhalten; außerdem wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, eine Urkunde fälschlich angefertigt, und in Fälschung Frau Seinge um 6 Mk. geschädigt zu haben. Der Angeklagte war geständig. Unter Anrechnung von 1 Monat erlittener Untersuchungshaft erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten 2 Wochen; der Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Gerichtshof beschloß ferner, den Angeklagten bei anhaltend guter Führung innerhalb der Bewährungsfrist der Allerhöchsten bedingten Begnadigung zu empfehlen. M.

Marktpreis.

Freiburg, 5. September. Geleglicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 27,50 Mk. Gelber Weizen 27,50 Mk. Roggen 23,50 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 12,00 Mk. Hen 6,00 Mk. Stroh, Flegelbruch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schod 15,00 Mk.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Willen.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Jetzt erzitterte sie vor diesem kleinen Notgroßchen, und Adeline zitterte mit ihr, und beide wußten ja doch, sie würden das Geld ihm geben, wenn es sein mußte.

Sie blickten sich in die Augen.

Was lag alles in dem Blick!

Adeline nickte.

„Mutter, ist er denn gar so verzweifelt?“

Die Majorin antwortete: „Er jagt, der Schneider würde ihn beim Regimentskommandeur anzeigen.“

„So hole es, Mama. Wir haben's doch für den Rottfall.“

Die Majorin begab sich unverzüglich zu ihrem Sohn.

„Du, Oswald“, rante sie geheimnisvoll, „sollten dreihundert Mark genügen?“

Oswald schnellte von der Chaiselongue, die in seinem Zimmer sich befand, wie elektrifiziert in die Höhe.

„Habt Ihr denn dreihundert Mark?“

„Adeline glaubt, es beschaffen zu können.“

„Ja, Ihr Knickerich! Ihr habt ein Vermögen im Strumpf, das merk' ich schon, und knaufert mit mir. Das ist Euch zuzutrauen!“

„Aber, bester Oswald, begreife doch, woher sollten wir so viel Geld haben?“

„Na, Ihr bruddelt doch so bei kleinem vom Hausstandsgeld was zusammen“, stellte der Rentnant mit Bestimmtheit fest. „Ihr Geizkragen, Ihr! Laßt mal mit Euch handeln. Vierhundert, schlage ich vor!“

„Dreihundert, Oswald, ist gewiß und wahrhaftig alles, was wir haben. Willst Du das Spartassenbuch sehen?“

„Her damit! Immer raus mit dem Mammon“, rief Oswald gut gelaunt, „zu gebrauchen ist alles!“

Noch an demselben Abend war Oswald in dem Besitze des Geldes, an dem so viel Schweiß und so manche schlaflose Nacht klebte.

Er steckte das Geld mit einer Nonchalance ein, als sei eine derartig geringfügige Summe kaum eines sicheren Verwahrens wert. Dann empfahl er sich mit einem so sonnigen Gesicht, daß die Majorin nicht umhin konnte, ihrem Einzigen mit großem Stolz nachzublicken.

Er mußte ja das Glück zwingen, ihr Sohn. Mit seiner schneidigen Figur, mit den eleganten Bewegungen und dem liebenswürdigen Auftreten.

Die gute Majorin vergaß nur allzu leicht die bitteren Stunden, die ihr Liebling ihr so oft bereitete.

Sie war heute, wie immer, wenn sie ihn so siegesicher, so heiter und sorglos sah, vollständig davon überzeugt, daß die Stunde des Glückes kommen mußte. Und zwar durch ihn, ihren Augapfel, ihr Sorgenkind.

6. Kapitel.

Ein Liebchen trällernd, schritt Oswald von Emden an diesem Abend der Haltestelle zu, um in die Stadt zu gelangen.

Am Millerntor stieg er aus, durchquerte einige Straßen und stand binnen kurzem vor einem schmalen, altertümlichen Gebäude, das sich in seiner Bauart von der seiner Nachbarn kaum unterschied. In der ersten Etage zog er die Glocke, worauf eine Frau in mittleren Jahren ihm öffnete.

„Herr von Böhlan zu Hause?“ fragte Oswald.

Die Frau knirzte in tiefer Ergebenheit. O, sie kannte sämtliche Besucher ihres Mietsherrn, fürchtbar noble Herren, darin kannte Frau Klein sich aus. Die Namen behielt sie nicht, und die interessierten sie auch weiter nicht. Ihr genügte das Aussehen, die Art, wie die Herren sich gaben.

Frau Klein knirzte und sagte: „Ja, gnädigster Herr, Herr von Böhlan ist zu Hause!“

Worauf Oswald nach kurzem Anklopfen ein Zimmer betraut, das, bereits durch die hohen Häuser jenseits der engen Straße beschattet, in tiefer Finsternis dalag.

„He, wer da?“ kam es irgendwo her. Oswald lachte.

„Gut Freund! Du, mach' mal 'n bißchen Licht, es ist ja zum Fürchten hier.“

„Ach, bitte, wenn der Herr sich selber bemühen möchten!“ sagte die vorige Stimme wieder. „Nur auf den elektrischen Knopf drücken.“

„Daß Deine faulen Bißer, Leo“, knurrte Oswald. „In Deiner Spelunke könnte man lange nach elektrischer Beleuchtung suchen.“

Worauf es mit sehr belegter Stimme durch den Raum krähte: „Klein, Licht!“

Sofort erschien die Gemütschte. Die Wirtin hatte schon für alles gesorgt.

Umrisse von Isländs Hofde Hut, und das Meer brauste und sang sein einsamig Lied. Manchmal unterbrach ein Mövenschrei die Stille. Schnell brach die Nacht herein.

Der Steuermann biß sich auf die Unterlippe und schüttelte sich, als wolle er einen lästigen Gedanken abwägen. Was grübelte er über das treulose Weib des Isländers von Ingolfs Hofde nach.

Eine solche Nacht mußte es wohl gewesen sein, als er die Treulose von jenem schwarzen Felsen ins Meer stieß. Wie unheimlich! Unverwandt starrten die Augen des Seemanns nach dem Felsenriff. Möglich züchte er zusammen. Hatte er nicht eben das Weib schreien hören? Unsin, es war eine Möve.

Was würde er wohl tun, wenn sein Weib ihn betrogen würde? Fort mit dem Gedanken! Dem Koch war's aber auch so gegangen! Und jetzt fiel ihm ein, dem und dem nicht besser. Alles Seefahrerfrauen. War's nicht auch erklärlich? Wochenlang waren die Männer unterwegs und ließen die Frauen allein.

Hatte nicht der Nachbarssohn so flott mit seinem Weibe am Polterabend getanz? Hatte er ihr nicht heiß in die Augen geschaut? Zornesrotte stieg in das Gesicht des Steuermanns. Vielleicht wollte er jetzt bei seinem Weibe und vertrieb ihr die Zeit, während er hier, hunderte von Meilen entfernt —

„Stüermann!“ Fragend kam es vom Auber her. „Noordnoordost!“ Klang raus die Stimme des Steuermanns.

„Noordnoordost!“ tönte es gehorsam zurück. Die Lippen bluteten und das Auge starrte in das Dunkel hinein, aus dem sich die Meeresflouette des Felsens von Ingolfs Hofde abhob.

Kannte der Danerssohn sein Weib nicht schon von dessen Augen her? Erlaubte seine Frau ihm nicht größere Freiheiten, als den anderen? Sagten sie nicht Du zueinander? Was sagte er doch beim Hochzeitessen lachend, als man von der baldigen Trennung sprach? Er wollte die junge Frau schon trösten. Es war im Scherz gesagt, doch Scherz konnte Ernst werden —

„Stüermann, fall ed nich en beten Stüerbord —?“

„Noordnoordost!“ herrschte der Steuermann den Matrosen an, der seinen Gedankengang durchbrach.

„Noordnoordost“, wiederholte halbhoht der Auber. Was er nun würde, wenn sein Weib ihn betrügen würde? Der Steuermann ballte die Fäuste in finsterner Wut, es tanzte ihm vor den Augen.

Da ein ohrenbetäubender Knack, ein Knirschen und Krachen, ein Ruck, dann steht das Schiff still, obwohl die Maschine heftig arbeitet.

Der Kapitän springt an Deck, ein Blick nach oben, er überschaut die Lage. Himmelhoch überragt ein schwarzer Felsen das Schiff, der Steuermann muß betrunken gewesen sein, daß er direkt drauf zu gefahren ist.

Der Kapitän schreit in den Maschinenraum: „Null Kraft zurück!“

Das Schiff gehorchte der Schraube nicht, es sah fest.

Langsam neigte sich das Schiff nach Backbord hinüber, die Brandung warf sich mit aller Kraft gegen die Breitseite des Fahrzeugs. Die Mannschaft rannte hin und her und schloß die Luken und Türen. Da meldete ein Mann, daß Wasser im Fischraum sei. Sofort traten die Pumpen in Tätigkeit, doch das Wasser drang bald auch in den Maschinenraum und in die Kasse.

Gegen Morgengrauen wurde das Pumpen eingestellt und der Kapitän befahl, das Schiff zu verlassen. Er nahm die Schiffspapiere an sich und ließ das Boot klar machen. Als die Mannschaft sich aufschickte, in das Boot hinaufzusteigen, fragte der Kapitän:

„Wo is de Stüermann?“

Der Auber, der in der Nacht mit dem Steuermann auf der Brücke zusammen gewesen war, berichtete, letzterer habe nach dem Aufprall schnell die Brücke verlassen.

Man suchte das ganze Schiff ab, doch der Steuermann blieb verschwunden.

Mühsam bewegte sich dann das Boot durch Brandung, Steingeröll und Untiefen nach dem Felsen Ingolfs Hofde Hut zu. Dort angelangt, erklimmen die Schiffbrüchigen den Felsen und fanden in einem einsamen Gehöft gastfreie Unterkunft.

Einen Tag weilten sie unter dem Dach, dann machten sie sich bereit, den beschwerlichen Weg nach Neukiaivil anzutreten. Zuvor stieg aber der Kapitän noch einmal zum Strand hinab, um sich über den Zustand seines Schiffes zu vergewissern. Dieses lag ganz auf der Seite und die Wellen rollten unbarmherzig darüber hin.

Pföhllich erblickte das scharfe Auge des Schiffers etwas Dunkles zwischen dem Geröll. Er entledigte sich der Schuhe und Strümpfe und ging darauf zu und erkannte die Leiche seines Steuermanns, die mit dem Gesicht nach unten zwischen den Steinen lag.

Regungslos sah der harte Seemann einige Augenblicke auf den Leichnam nieder, dann wandte er sich zum Gehen.

Oben erzählte er der harrenden Mannschaft von dem Tode des Steuermanns. Stumm nahm man die kaum übertragene Nachricht hin. Dann schickte man sich an, dem Kameraden ein stilles Plätzchen am Felsen Ingolfs Hofde zu graben, wo einst ein Isländer sein treulos Weib ins Meer stieß.

Still begaben sich die Schiffbrüchigen dann auf die Reise. Der Maschinist sandte noch einen Blick auf das Grab und sagte:

„Den hätt sine junge Fru im Kopp rum spöket. See-lit bruket 'n floren Kopp, de fallt iverhaupt nich heiraten!“

Tagestkalender.

7. September.

1812: Schlacht zwischen Kutusow und Napoleon I. bei Borodino, gewöhnlich Schlacht an der Moskwa genannt. 1850: W. Heimburg (Bertha Behrens), Roman-schriftstellerin, * Hale im Harz († 10. Septbr. 1912, Niederlöhrnig). 1914: Raubeuge kapitulierte, 40000 Kriegsgefangene zc.

Der Krieg.

7. September 1915.

Im Osten schritt die Offensive rüstig fort. Die Armeegruppen besetzte nach Kämpfen die See-Engen bei Wilna, Wolkowyst wurde genommen, während die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern gegen die Abzweigung von Jelwanika und Kozaula vorging. In einer schweren Schlacht kam es bei Tarnopol am Sereth, wo die mit aller Gewalt vordringenden Russen von den Oesterreichern und deutschen Truppen zurückgeworfen wurden; an der Serethmündung erstürmten österreichische Truppen die feindlichen Stellungen bei Szynarka. — In Indien erwuchsen den Engländern neue Sorgen; an der Nordwestgrenze kam es zu einer Schlacht gegen 10000 ausländische Mohmands. Der englische Misserfolg in Bulgarien stellte sich immer klarer heraus, wie aus dem nunmehr unterzeichneten serbisch-bulgarischen Vertrage über die Grenzregulierung in Thrazien hervorging. — Einiges Aufsehen machte die griechische Spionage-Affaire; es wurde festgestellt, daß in Athen Depeschen der deutschen Gesandtschaft und des griechischen Königs systematisch unterschlagen und nach Petersburg weiter gegeben wurden.

Die Lampe beleuchtete ein ziemlich großes Zimmer, mit fadenscheiniger Eleganz ausgestattet. Verblühen und schmutzig waren die Vorhänge an den Fenstern; die einstmal in hellem Rosa prangenden Ueberzüge der Sessel und des Divans spielten in allen erdenklichen Farben und erschienen sehr reparaturbedürftig; der Teppich, welcher sich über das ganze Zimmer ausbreitete, legte gleichfalls Zeugnis eines hohen Alters ab. Die Bilder an den Wänden in vergilbten Rahmen schienen einst bessere Räume geziert zu haben, und waren wohl erst durch die zweite oder dritte Hand in dieses Chambre garni übergegangen.

Auf dem rosa überzogenen Sofa lag die Gestalt eines Mannes ausgestreckt, der so ziemlich in diesen Rahmen hineinpaßte. Es war eine untersekte behäbige Figur, die da in einem langen Morgenrock steckte, dessen rote Aufschläge in lichten Fetzen um ihn herumgaulelten. Eine rote, dicke Schür hielte das Kleidungsstück über dem Leibe des Herrn zusammen. Haar und Bart waren von tiefstem Schwarz und gaben dem Gesicht etwas Dämonisches. Die Augen waren klein und stehend, die sich jetzt wie fragend auf das Gesicht des Leutnants richteten.

Oswald schien die Frage zu verstehen. Er klopfte lachend mit der Hand auf seine Tasche.

„Nicht viel“, sagte er dabei, „aber wenig!“

„Woher?“ fragte der Schwarze.

„Du, das ist eine verfluchte Geschichte. Nämlich, meine Damen haben da so ein heimliches Strumpffapital angelegt.“

„Hiji“, lachte der Schwarze, „so sind die Frauen! Und Du fandest das Versteck?“

„Nee, das weniger, ich band ihnen ein Märlein vom Schneider auf.“

„Wieviel?“ fragte Herr von Böhlaus.

„Dreihundert.“

„Ist 'n Tropfen auf 'n heißen Stein. Na, wollen mal heute abend unser Heil versuchen. Hab' da so 'ne Ahnung — Du weißt, ich gebe viel auf meine Ahnungen.“

„Ach, Ahnungen!“ machte Oswald wegwerfend. „Ich habe auch Ahnungen, bloß daß sie nicht eintreffen.“

„Es gibt so 'ne Menschen und so 'ne, mein Lieber. Meine Ahnungen sind Spielerahnungen, die haben was in sich. Uebrigens, was wollen wir heute abend vornehmen, ehe wir an unserm Tempelchen bauen?“

„Ich schlage eine Singpielhalle auf Sankt Pauli vor.“

„Hernach ein kleines Souper zu Bieren —“

„Nur nicht zu üppig! Ich verfüge nur über dreihundert Mark“, ermahnte Oswald.

„Ach, bah, das holen wir hernach wieder ein.“

Herr von Böhlaus sprang von seinem Sitze empor, rechte seine steifgewordenen Glieder, und warf, ohne viel Umstände zu machen, den Schlafrock ab. Dann schritt er in ein kleines Neben-

kabinett, welches ihm als Schlafraum diente, und machte Toilette.

Das dauerte eine geraume Zeit; doch Oswald hatte keine Eile, und der Trubel der Großstadt beginnt doch erst in den Nachmittunden.

Nach dem von Böhlaus entworfenen Programm verlief der Abend heiter und angeregt. Zwar schmolz das Geld wie Schnee an der Sonne zusammen, doch schlug die Aussicht auf den Gewinn am grünen Tisch alle Bedenken nieder.

Es war bereits zwölf Uhr vorüber, als die beiden Herren in ein kleines Nachtcafé, das in einer vornehmen Straße gelegen, eintraten.

Eine Kapelle konzertierte; leise und lockend drangen sanfte Töne diskret auf die Straße hinaus.

Es war in dem Lokal noch recht belebt. An weissen, kleinen Marmortischen saßen, Zeitungen lesend, Schach spielend oder in angeregter Unterhaltung begriffen, eine Menge von Gästen.

Die Herren durchquerten das Lokal, einen leichten Gruß nach dem Büfett hinnickend, wo der Besitzer des Cafés mit seiner hübschen Ehefrau herumhantierte, und stiegen eine im Hintergrunde befindliche Wendeltreppe hinauf.

Auch hier hatten sie noch mehrere elegante Räume zu durchschreiten, das Billardzimmer, einen Salon, besonderen Zwecken dienend, bevor sie ihr Ziel erreichten.

Es war dies ein großer Saal, in dessen Mitte der lange, grünbezogene Tisch stand, um den zu dieser Stunde eine elegante Gesellschaft versammelt war, deren von Leidenschaft verzerrte Gesichter vom elektrischen Lichte überstrahlt wurden.

Die Herren waren ausnahmslos in Gesellschaftstoilette; sie rekrutierten sich größtenteils aus Herren besserer Kreise.

In Oswalds Augen leuchtete eine wilde Gier, als er sich neben seinem Gefährten an dem Tische niederließ. Hier und da wurde ein Gruß ausgetauscht, auch mal ein Händedruck, im ganzen geschah dieses wie geistesabwesend. Alle Gedanken der Beteiligten konzentrierten sich auf das Spiel.

Die Ahnungen des Herrn von Böhlaus schienen sich bewahrheiten zu sollen; der Mann hatte in der Tat heute ein Teufelsglück. Er spielte mit den von Oswald geliehenen fünfzig Mark, welche Summe schon nach einer Stunde bis auf fünftausend angewachsen war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Steuermann.

Skizze von Adolf Lindemann.

(Nachdruck verboten.)

Der scharfe Märzwind peitscht die graugrüne See. Die schweren Wogen mit den weissen Schaumkronen rollen heran und rauschen vorbei der nahen Küste Islands zu, die im Nebel liegt. In schwachen Umrisen ragen aus dem Grau die weissen Gletscherfelder des

Eygafjalla-Fotels hervor; Schnee und Nebel sind alles, was das unwirtliche Island zeigt.

Ein Fischdampfer kreuzt in halber Fahrt die Küste auf und ab. Er hat schwere Arbeit, denn wie eine Raufschale fliegt das kleine Fahrzeug auf und nieder. Das schwere Netz an der Kurleine steuert es direkt auf eine Boje zu, ein von dem Schiff selbst gestecktes Merkmal, wo es wendet.

Beim Ruder steht ein junger Seemann und schaut ernstes Antlitzes aus dem Fenster der vor dem Wind geschützten Kommandobrücke. Manchmal ruft er dem Rudergast einige halblaute Anweisungen zu, die dieser monoton wiederholt.

„Hals Backbord!“ Klingt das Kommando, „hals Backbord“ das Echo, und das Schiff macht eine kaum merkbare Drehung nach links.

Dann hört man nur das Rauschen der See und das Stampfen der Maschine.

Des jungen Steuermanns Gedanken weilen in der Heimat. Vor vierzehn Tagen hat er ein Weib heimgeführt, doch nur drei Tage konnte er das Glück genießen, dann rief ihn der harte Beruf wieder an Bord. „In drei Wochen sehen wir uns wieder“, hatte er seiner Frau im Fischereihafen noch zugerufen, dann war er in die Kajüte hinuntergestiegen, um den Abschied abzukürzen.

Was sie wohl die ganze Zeit über beginnt? dachte der Seemann. Zu Hause hatte sie ja ihre Tätigkeit gehabt, aber in dem neuen kleinen Heim mußte sie sich wohl manchmal langweilen. Ein Seemann hat doch wenig von seinem Heim, grübelte der junge Ehegatte weiter. Da muß man hier draußen unter Islands kalten Bergen herumfahren, in engen stickigen Kojen schlafen und in der Heimat wartet vergeblich ein trauliches Heim, ein warmes Bett und ein sorgendes junges Weib.

Ein Seemann soll überhaupt nicht heiraten, hatte ihm heute morgen noch der Maschinist gesagt. Recht hatte er ja, aber was mußte der von Liebe und Glück. Kaum lag das Schiff am Vollwerk, war des Maschinisten erster Gang zur Schenke, wo er mit Gleichgesinnten Schnaps trank, über den Rühr'n, das schlechte Essen an Bord und über die Weiber schimpfte.

„Stüermann, paß up, wi wilt hieven!“ erkante die Stimme des Kapitäns.

Schnell waren die Sehnachtsgedanken verschweigt und der Steuermann waltete seines Amtes. Er drehte den Hebel des Maschinentelegraphen auf Halt, ein Klirrgelzeichen, und die Maschine hörte auf zu stampfen.

Der Dampfer schaukelte jetzt auf der Stelle und ohne Steuerung trieben die Wellen noch mehr ihre Launen mit ihm. Spritzer über Spritzer segten über das Deck, doch die in Delzeug gehüllten weiterharteten Seeleute achteten ihrer kaum.

Die Dampfwinden rasselten, die Stahlrossen zogen das schwere Netz vom Meeresboden an die Oberfläche, kräftige Häuse packten in die Maschen und mit lautem Hiev up! kam die Last mit dem zappelnden Inhalt an Bord.

Während die Mannschaft nun alle Hände voll zu tun hatte, um die Fische zu schlachten und in Körbe zu packen, löste der Kapitän den Steuermann ab. Das Schiff drehte, das Netz wurde wieder ausgeworfen, und mit halber Kraft fuhr man den Weg zurück, das Netz am Meeresgrunde nach sich ziehend.

Der Steuermann ging langsamen Schrittes zum Achterdeck, gukte in die Kombüse und fragte den Koch, ob er noch warmen Kaffee habe. Dann stieg er die Treppe zur Kajüte hinauf, setzte sich an den großen Tisch, der fast den ganzen Raum der Kajüte einnahm und zog die schweren Wasserstiefel aus. Am andern Ende des Tisches saß der Maschinist und wärmte sich an einem großen Napf Kaffee.

„Unjemütliches Wetter, wat, Stüermann?“

„Hals lau slim, en beten Matbrise!“

„Na, to hus, bi de Junge Fru wört hübscher.“

„Mag woll sin!“

„Ja, segg mal, wat heft Du nun von dat Heiraten, doch nix!“

„Klümmt noch!“

„Up wo lange! Wenn wi Sunndag in Geestemünde sind, geist dat Monday abend all wedder rut.“

Ein tiefer Seufzer des Steuermanns war die Antwort. Der Maschinist hatte recht.

Dieser schien seine Freude an dem Kummer des jungen Ehegattes zu haben. Bedächtlich stopfte er sich seine Schaggspeife, blies den Dampf zur Decke und sagte:

„En Seemann sall dat Heiraten laten, et klümmt nix bobi rut.“

„Wo meinst Du dat?“

„Nu, wenn de Mann acht, tein Wochen unnerwegs is, da kann man doch 'ner jungen Fru nicht verdenken —“

Der Steuermann sprang auf und rief:

„Hol Din Mann! Wat versteift Du davon?“

„Dann frage mal den Koch, de hätt Erfahrungen“, lachte der Maschinist und verließ die Kajüte.

Am folgenden Tage zog der Fischdampfer die Bojen ein und fuhr nach Osten nach anderen Fischgründen.

Myre Buggen heißt die Bucht an der östlichen Südküste Islands, wo ein mächtiger Berggipfel, der Starhofdi, dessen Gletscher steil ins Meer fallen, die ganze Küste beherrscht. Das Wetter war durchsichtiger geworden, hingegen der Wind noch etwas frischer. Er jagte graue Wolkenfetzen um den Berg, der in schneeiger Pracht minutenlang in Sonnengold getaucht wurde, um dann wieder sein Haupt in Wolken Schleier zu hüllen.

Der Dampfer nahm Kurs auf einen Kliffvorsprung, dessen rote Sandsteinfelsen wie eine Niesennase ins Meer ragten.

Der Steuermann saß im Kartenhais und trug mit ungelentler Hand einige Daten ins Schiffsjournal:

Am 9. März bei Ingolfs Hofde Gul. Wetter klar, Brise frisch SWW.“

Nachdenklich sah er auf und schaute auf jenen Felsenvorsprung, auf dessen Klippen einige Häuschen standen. Ingolfs Hofde Gul nannte man diesen Felsen. Es wurde erzählt, daß hier ein Isländer Bauer sein Weib ins Meer gestoßen, weil es ihm untreu geworden war.

Untreu! Ob sein Weib ihm untreu werden konnte? Nie! Es hatte so treue Augen. Was kümmerte ihn das Geschwäg des Maschinisten, was mußte der von Treue. Aber der Koch hätte Erfahrungen. Was für Erfahrungen mochten das sein? Halb mechanisch lenkten sich die Schritte des Steuermanns nach Achterdeck zur Kombüse, wo der Koch mit Zeller und Schüsseln klapperte.

„Bist Du verheirat', Koch?“

„Jä hirt' wost, Stüermann.“

„Din Fru is dot?“

„For mi schon!“

„Was boddit dat?“

„Jä hew se lopen laten.“

„Worltm?“

„Weil se sed mit 'nem Slachtergesellen inlatten heft, as ik im vöriegen Johr mit'n Argusdampfer na Argentinien west wör.“

Der Steuermann murmelte etwas Unverständliches und begab sich auf die Brücke, wo er den Kapitän ablöste.

Mit Vollbampf fuhr der Dampfer seine Bahn nach Osten zu. Zachige Schneeberge säumten den Horizont ein, die Abendsonne warf ein letztes Leuchten auf die weissen Gipfel. Ueber dem Meere lag schon die Dämmerung.

Auf der Brücke herrschte Schweigen. Der junge Matrose am Ruder schaute auf den erleuchteten Kompass und drehte einfürmig das Rad halb rechts, bald links. Der Steuermann starrte geradecaus auf die schwarzen